

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung
in Kanada, erscheint jeden Donnerstag in
Münster, Sask., und kostet bei Vorab-
bezahlung:

In Canada, per Jahrgang \$2.00
In Ver. Staaten u. Ausland, \$2.50
Einzelne Nummern 10 Cents.

Aufklärungen werden berechnet zu
1.00 Dollar pro Zoll einschließlich für die
erste Einbildung, 50 Cents pro Zoll für
nachfolgende Einbürden.

Postnotizen werden zu 20 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$2.00
pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$20.00
pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erklärliche katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird unbe-
dingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur
Erbauung und Belehrung.



Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. † Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. † Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Bütern zu Münster, Sask., Canada.

20. Jahrgang, No. 11. Münster, Sask., Donnerstag den 26. April 1923. Fortlaufende No. 999.

Aus dem Ruhrgebiet.

Bor kurzer Zeit kam aus Paris das Gerücht, daß die Franzosen nicht weiter in Deutschland vorzurücken gedachten. Die Urheber dieses Gerüchtes waren entweder unwillig über die Absichten der herrschenden Männer, oder das Gerücht wurde ausgekreut, um die Absichten der französischen Regierung zu verschleiern. Letzteres ist wohl das Wahrscheinlichere. Denn für Diplomaten sind Worte deshalb da, damit man seine Gedanken und Absichten verdecken könne. Am 17. April besetzten die Franzosen Dier, eine Hessen-Nassauische Kreisstadt an der Lahn, im Regierungsbezirk Wiesbaden. Am 20. April schoben sie ihre Truppen weiter nach Baden hinein und „eroberten“ Otzenberg und Gengenbach im Kinzigtal.

Eine friedliche Beilegung der Ruhefrage ist absolut aussichtslos. Denn die Franzosen werden nicht nachgeben und die Deutschen können nicht nachgeben. Eine amtliche Ankündigung, die nach einer Konferenz zwischen dem französischen Premier Poincaré und dem belgischen Premier Thénis von Paris ausgelöst wurde, besagt, daß Frankreich und Belgien das Ruhrgebiet nicht verlassen werden, bis Deutschland die Kriegsschädigung bezahlt habe. Die Reparationsfrage ist im „Frieden“ von Versailles so eingerichtet worden, daß Deutschland auch mit Anstrengung all seiner Kräfte bis zum jüngsten Tage mit den Zahlungen niemals fertig würde. Die Höchstsumme ist noch nicht einmal festgesetzt. Der Unterschied zwischen dem, was Frankreich als das Niedrigste will und Deutschland als das Höchste anbietet kann, ist so groß, daß die zwei Gegner unmöglich zusammenkommen können. Geht Deutschland nicht auf Frankreichs Forderung ein, so bleiben die Franzosen in der Ruhr. Geht es aber auf die Forderung ein und verspricht Unmögliches, so kann es der Verpflichtung nicht nachkommen, und deshalb bleiben die Franzosen abermals in der Ruhr. Also was immer Deutschland tun mag, die Franzosen bleiben in der Ruhr. Gerade auf die dauernde Besetzung und Einverleibung des ganzen Rheinlandes und der Ruhr war es von aller Anfang an abgesehen. Das wäre sonnenklar für jeden, der einigermaßen den Verlauf der Dinge seit Versailles beobachtet hat, auch wenn wir nichts von dem Geheimbericht Dariacs wüssten. Was wird also Deutschland tun? Es wird sich jedenfalls hüten, seine Unterschrift unter unmöglichen Forderungen zu legen. Es hat das schon mehrmals getan, das erste Mal in Versailles, und an diesem Fehler geht es zu Grunde.

Zugleich wurde von Paris angekündigt, daß die Ruhrbewohner von jetzt an die eiserne Hand der Besatzungstruppen noch schwerer fühlen müssen als vorher. Man hätte meinen sollen, das Barbarenum der „Sieger“ wäre bereits auf die Spitze getrieben worden und ihre Hände würden voll Ekel über ihre eigenen Schandtaten gegen ein wehrloses Volk erlahmen. Doch nichts dergleichen. Sie werden jetzt wohl bei den Christenverfolgern von der Zeit der Apostel bis herab zu den Bolschewisten von Russland

in die Schule gehen, um zu lernen, wie man hilflose Opfer zu Tode martieren kann. Wir gratulieren ihnen zu diesem Henkergeschäft.

In Mülheim verursachten die deutschen Kommunisten ernsthafte Unruhen und es gab eine Anzahl von Toten und Verwundeten, bevor die Rebellion unterdrückt werden konnte. Doch ein Feuer wird nicht gelöscht, indem man eine einzelne Flamme ausmacht, die bereits zum Dache hinausschlägt. Um das Haus zu retten, muß man im Stande sein, den Sitz des Feuers zu bewältigen. Schon seit dem Kriegsende warten die extremen Elemente in Deutschland mit Ungebuß auf eine Gelegenheit, um alle Regierung zu stürzen und die Gewalt an sich zu reißen. Gelingt es, dann darf man sich in Deutschland auf russische Zustände gefaßt machen. Russische Agenten und Spione sind schon von jeher in Deutschland, wie auch in anderen Ländern, tätig gewesen und haben das Feuer geschürt. Die Wachsamkeit nicht

bloß der deutschen Regierung, sondern des vielsach auf Selbsthilfe angewiesenen Volkes, hat bis jetzt keine Anschläge vereitelt oder im Entstehen unterdrückt. Aber jetzt blüht den Kommunisten in der Ruhr der Weizen. Sie haben einen mächtigen Bundesgenossen, der ihnen zum Siege verhelfen wird, die franco-belgische Befreiungstruppe. Poincaré, der große Drahtzieher, sieht in den Kommunisten seine Bundesgenossen. Um den Erfolg seines Anschlages zu sichern, sind ihm irgendwelche Bundesgenossen willkommen. Man braucht nicht gerade viel auf die Gerüchte zu geben, daß die Franzosen die Kommunisten direkt unterstützen, obwohl auch das keineswegs ausgeschlossen wäre. Das ist auch gar nicht nötig. Aber sie haben ihnen die Wege geebnet, wie es kaum besser hätte geschehen können. Die deutsche Schutzpolizei ist fast im ganzen Ruhrgebiete abgeschafft, die Polizisten sind entwaffnet, eingekerkert, ausgewiesen, sie können und dürfen ihres Amtes nicht walten. Eine Nationalgarde, die im Notfalle die Polizei unterstützen könnte, ist ein Verbrechen gegen den hochheiligen Vertrag von Versailles; und den Bürgern ist es strengstens untersagt, Waffen irgendwelcher Art zu tragen. Was könnten die Kommunisten und das allgemeine Verbrechertum, das bei einem Umsturz nur zu gewinnen hat, sich wünschen? Dazu kommt das große Elend, der Hunger vor Allem, die beständigen Schindereien von Seiten der Eindringlinge und die Hoffnungslosigkeit. Gelegenhende Elemente werden zur Verbrennung getrieben. Kommt es

schließlich zur Wahl zwischen den zwei Uebeln, dem Kommunismus und dem Französischen, so wird Alles, was nicht ganz gründlich vom Geiste des Christentums durchdrungen ist und lieber Martern und Tod erleidet als irgend ein Unrecht zu begehen, dem Bolschewismus als dem entschieden kleineren Uebel zustromen.

Den Gewaltthabern von Paris kommen die von den Kommunisten drohenden Unruhen ganz gelegen. Sie fürchten in der Ruhr bloß eines, die Einheit der Bevölkerung. Au-

ßerdem werden diese Unruhen, welche von den Parteien auch die Oberhand gewinnen mag, ihnen den längst gewünschten Vorwand geben, mit Waffengewalt einzuschreiten und einen scheinbar wirklichen Kriegszustand herzustellen.

Doch Poincaré mag sich verrechnen. Es mag ihm gelingen, den Bolschewismus in der Ruhr, im Rheinlande und in ganz Deutschland zu entfesseln. Aber wenn des Nachbarn Haus brennt, so ist jedes nahe gelegene Haus in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. Der geflohenen Elemente gibt es auch in Frankreich eine Überzahl und auch diese lauern längst auf eine günstige Gelegenheit für den Umsturz. Der Bolschewismus ist international. Sogar die französische Armee im Ruhrgebiete ist vom Geiste der Revolution durchtränkt, wie sich in den letzten drei Monaten wiederholt gezeigt hat. So mag also Poincaré gerade jetzt daran sein, den Funken in das Pulverschiff zu schleudern und nicht nur Deutschland, sondern auch Frankreich und ganz Europa in Brand zu stecken.

Man hat schon seit längerer Zeit bemerklich, daß Hughes von den Vereinigten Staaten eine internationale Konferenz zur Schlichtung der Kriegsschulden und der Reparationen empfohlen habe. Wo immer diese Idee herkommt, so viel darf man für sicher annehmen, daß Hughes sie nicht ausgedacht hat. Wenn er sie geäußert hat, so ist sie ihm von anderer Seite inspiriert worden. Denn zu einem selbständigen Gedanken bringt Hughes es nicht. Aber, wie die Sache sich auch verhalten möge, das Gerücht erhält sich, und Deutschland soll sich bereit erklären, den Fall der Kriegsreparationen einer solchen Konferenz anheimzustellen und sich deren Entscheidung zu fügen. Die Konferenz aber wird niemals zustande kommen. Der einzige Grund, daß Deutschland damit zufrieden wäre, würde für Frankreich genügen, um sie zurückzuweisen. Auch würde eine solche Konferenz der Frage der Leistungsfähigkeit Deutschlands auf dem Grund gehen und die Reparationen darnach bemessen. Aber gerade das will Frankreich nicht. Denn es ist nicht auf einige Milliarden Goldmark mehr oder weniger aus, sondern auf deutsches Gebiet. Zudem ist England gegen eine solche Konferenz, wie Stanley Baldwin, der Sekretär im Unterhaus des Parlaments, deutlich erklärt hat. Der Grund dieser Abneigung Englands gegen eine solche Konferenz liegt nicht in seiner inneren Zuneigung zu Frankreich — die Entente cordiale ist praktisch schon längst in die Brüche gegangen. Er liegt ausschließlich in der Furcht Englands vor dem mächtigen Frankreich. Obgleich England durch die Besetzung der Ruhr unermittelbaren Schaden erleidet und für die Zukunft eine immer wachsende Gefahr für den Bestand seiner Weltmacht heraufbeschwört, will es jetzt den Gegner nicht reizen. Es hofft, daß vielleicht die Zukunft durch einen glücklichen Auffall eine Besserung herbeiführen möge. Für die Engländer zieht in der eben wieder beginnenden Konferenz von Lausanne auch das östliche Gespanschaft neu heraus. Also die Konferenz wird nicht zustande kommen. Für die Lösung des Weltkriegs an der

Ruhr gibt es keinen sichtbaren Hoffnungsstern.

Doch wollen wir nicht vergessen: Wo die Not am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten. Alle Christen sollten durch Gebet und Buße beständig den Himmel bestürmen, damit der Herr der unglücklichen Welt den Frieden gebe. Dieser aber sehr aufrichtige Rücksicht zum Christentum voraus.

Vom Ausland.

Rom. In einer Versammlung von Faschisten in Mailand erklärte der italienische Ministerpräsident Mussolini, er stehe vor einer Kabinettsskrise, da sich die katholische Volkspartei von ihm abgewandt habe und der Vatikan ihn nicht unterstützt. Er forderte in leidenschaftlichen Worten seine Zuhörer auf, sich deshalb auf eine neue, noch größere Revolution bereit zu halten.

Es wird berichtet, daß Minister für öffentliche Arbeiten Cavazzone, sowie drei Unterstaatssekretäre aus dem Kabinett Mussolinis ausgeschieden seien. Mussolini hat die der katholischen Volkspartei angehörenden Mitglieder seines Kabinetts vor die Wahl zwischen loyaler Unterstützung seiner Politik oder Befolgung der Beschlüsse des katholischen Parteitages gefordert.

Die älteste bekannte Kirchenglocke, die noch im Gebrauch ist, befindet sich in Villasago, im Abru-

zen-Gebirge Italiens. Sie trägt die

Inschrift „Ave Maria“, und „Anno

Domini 600“. Nach Berichten der

Kirchenbehörden führte der im Jah-

re 606 gestorbene Papst Sabinian

Kirchenglocken ein.

Agram, Jugoslavien. Nach Angabe des Oppositionsführers Hugo Radic in Jugoslavien bereitet sich in diesem Lande als Folge der letzten Wahlen eine Revolution vor. Radic soll eifrig bemüht sein, alle Oppositionsparteien zu einem Block zusammenzuschließen und auch die Kroaten und Slowenen zum Beitritt zu veranlassen. Dann würde es ein Leichtes sein, den König von Serbien vom Thron zu stürzen und eine Republik auszurufen. Zunächst soll ein Plebisit verlangt werden, und es wäre mit Sicherheit zu erwarten, daß das Volk sich für die Republik erklären würde.

Sollte die Regierung sich aber weigern, dem Lande das Plebisit zu gewähren, so würde die

Revolution unausbleiblich werden.

Jugoslavien wurde aus Serbien,

Kroatien und Slowenien gegründet

und ist ein Mitglied der sogenannten

kleinen Entente. Die anderen Mit-

glieder sind die Tschechoslowakei

und Rumänien.

Bombay, Indien. Die zahl-

reichen Bewohner des Palastes des

Maharaja in Bandod, der Haupt-

stadt des Staates Rajpipla, gerie-

ten dieer Tage durch die Kunde in

große Aufregung, daß ein Panther

im Garten gesehen wurde. Eine

Jagdgemeinschaft wurde gebildet,

Umgeborene suchten das Tier aus

seinem Versteck zu treiben. Schließ-

lich wurde eine ganze Pantherefam-

lie herausgetrieben und nach einer

aufregenden Jagd von den Schützen

erlegt.

Budapest, Ungarn. Eine Ex-

pllosion begrub 100 Arbeiter lebend

im Keller einer Fabrik. 20 Leichen

könnten geborgen werden. Die an-

dern Opfer werden noch vermisst.

THE POISON THAT DESTROYS

Under this title an article appeared in the August 1922 issue of FOREIGN AFFAIRS, London, England, written by E. D. Morel, which we intend to reprint for the readers of the St. Peter's Bote. Mr. Morel is the author of some books which were partly written before the war, partly during or after the war. The principle ones of these books are: Ten years of secret diplomacy, an unhealed warning — Diplomacy revealed — and Truth and the war. He has also written many articles in different newspapers. As Morel was always investigating the truth and strenuously defending what he had found to be the truth — as he was always opposed to War Propaganda in as far as that meant, according to Lady Balfour, patriotic lying (see her article in St. Peter's Bote, March 29th page 7), he was imprisoned for a term of six months during the war. Men like Morel, who have the courage to stand up for their conviction even in time of danger, may be silenced and persecuted for a time. But the time is sure to come when his own people will recognize them as their leaders whom they may safely trust. In the last general election for the English Parliament, in November 1922, Morel beat his opponent, Winston Churchill, by a majority of 10,000.

Yielding to a very large number of requests from persons widely differing in political views and belonging to all sections of Society, E. D. Morel had the above mentioned article reprinted in pamphlet form and amplified his references by a series of Appendices.

The article discusses the question which holds the highest place of importance ever since the treaty of Versailles and on the solution of which depends, both at the present time and in future, the fate of the civilized world — Germany's sole responsibility for the war.

Here follows the article of E. D. Morel:

THE POISON THAT DESTROYS

A reader of FOREIGN AFFAIRS who has held high executive positions in the State writes us as follows:

I venture to make a suggestion. Might it not be desirable that you should state, as simply as the nature of the case allows, the principal reasons which prompt you to attach such importance to destroying the theory of one guilty nation in the war? As you know, although I differ from you in some particulars, I believe you right in pressing this matter. The honour and the interests and, I think, the security of this realm are concerned in it. I have the utmost confidence that the line you are taking will prove to be the winning line soon. A clear statement would remove many prejudices and misconceptions.

We respond to this suggestion to the best of our ability. We begin by stating at the outset in a couple of sentences what the problem, as it presents itself to us, really is. It is that our people should, as their most vital concern, be brought to realize that they have been the victims of an immense deception at the hands of their rulers, both as regards the motives by which those rulers and their Allies in Russia and in France claimed to be inspired in the Great War, and as regards the genesis of the Great War itself. In our clear conviction this is the only means by which the nation can protect itself from the perils which threaten it; the only means by which the nation can resolutely set upon a new road in national and international policy; the only means which can prevent an economic situation, already very grave, from becoming desperate; the only means by which the children of today can be saved from a worse affliction than that

which smote the civilized world in August, 1914.

First, as to the deception practised on the nation.

Upon the mass of our people the war came as a staggering surprise. In this respect their attitude was altogether different from that of the Continental peoples engaged. The latter were aware of their national liabilities in the group system of military and political alliances by which Europe was divided. Our people entered the war, as people with lofty motives, moved to indignation by the German invasion of Belgium, which they believed to be historically unpreceded, and which they had been told was the opening move in a vast and long-matured Machiavellian conspiracy against the liberties of Europe and against the British Empire. In the course of the previous decade, foreign affairs had been increasingly withdrawn by the Executive from national debate. So badly informed were our people on the international situation that they accepted without question, when the war broke out, the amazing myth that France had been "wantonly attacked". In fact, this myth is only now being gradually dispelled.

What the Nation was Told

The idea that the war was the outcome of a German conspiracy was carefully nurtured by every artifice open to the Government.

"We found ourselves on a certain Monday listening to a speech by Lord Grey at his box which brought us face to face with war, and upon which followed our declaration. That was the first public notification to the country or to anyone, by the Government, of the position of the British Government, and of the obligations which it had assumed." — Mr. AUSTIN CLAIBORNE, Leader of the House, in the House of Commons, February 8th, 1922.

(Continued on page 12.)

Heimaterde.

Roman von Felix Nabok.

Hortierung.

Der Seehof war ausgebrannt bis auf die Grundmauern; in einer Nacht war die alte stolze Bauernherlichkeit in einem Aschenhaufen verwandelt worden.

"Man hat mit dem Hof angezündet!" schrie der Bauer. "Meinen schönen, herrlichen Hof!"

Franz konnte nicht klagen; das Unglück erschien ihm als eine Strafe des Himmels. "Jetzt ist die alte Schuld getilgt und das Unrecht geheilt," sagte er. "Alles, was mein Vater liebte, wofür er Schuld auf Schuldbäume ist, ihm genommen. Aber die Heimaterde ist uns geblieben — und auf ihr wollen wir eine neue Zukunft aufbauen: in Arbeit und Sorge, in Liebe und Treue, aber ohne Schuld. Nun hebt ein neues Leben an."

Als sein Vater ihn erblickte, rief er ihn zu sich heran. "Hast Du das Geld gerettet?" fragte er atemlos.

"Alle Taschen hab' ich davon voll —"

"Und das Schuldbuch?"

"Ist verbrannt —"

"O weh, dann ist alles verloren, denn die Bauern werden ableugnen, was sie mir schuldig sind. O mein Hof! ... O mein Geld!"

Da trat die Gundel vom Berghof zu dem Bauern und höhnte: "Da habt Ihr jetzt Euren Dank! Warum habt Ihr den Fraß ins Haus genommen. Keine andere hat den Hof angezündet als die Tyrolerin —"

Lisa erblaßte vor Schrecken und ihr Bruder Peter sprang mit einem Wutschrei auf Gundel los. "Du lügst," schrie er, "Lisa hat es nicht getan"

Auch Franz glaubte das Ungeheuerliche nicht. "Sei still, Rose," sagte er, "ich glaub' es nicht."

"Wirst schon sehen," beharrte sie, "scheinheilig war der Hof ja immer. Jetzt kommt's an den Tag."

Lisa weinte laut. "So wahr mir Gott helft," rief sie, "ich hab's nicht getan. Ich hab' einen bittigen Mann ums Haus schleichen sehen, und den Tyras auf ihn gehetzt."

Frau Barbara legte den Arm um ihren Hals und beruhigte sie. "Sei nur still, Kind, ich glaub' Dir," sagte sie liebevoll.

Gundel wollte eben aufs neue ihre Beleidigung erheben, da stürmte ein Mann daher. "Tafinger," rief er, "Ihr sollt sogleich an den See kommen. Dort liegt einer auf der Erde und Euer Tyras steht mit allen Bieren über ihm und ist nicht wegzu bringen. Es ist der Murrner, der Knecht vom Buchhof. Der Landjäger sagt, Ihr sollt den Hund wegtun, sonst erschießt er ihn."

Tafinger erhob sich und stützte sich auf den Arm seines Sohnes. "Der Murrner hat meinen Hof angezündet," rief er. "Komm, Franz!"

Sie gingen hinab zum See. Da lag Murrner langgestreckt auf dem Boden, sah wie eine Leiche. Tyras stand über ihm und hatte die Zähne an seinem Halse.

"Tyras," rief Tafinger, "laß los! Herz zu mir!"

Der Hund gehörte sogleich, kam auf seinen Herrn zu und wedelte mit dem Schwanz.

Die Männer richteten den Knecht auf, lehnten ihn an einen Baum und sprangen ihm Wasser ins Gesicht. Endlich öffnete er die Augen, blickte angstvoll um sich und rief, von Entsetzen geschüttelt: "Ist er fort? ... Stundenlang mußte ich so unter ihm liegen, immer die glühenden Augen der Bestie über mir immer ihre Zähne an meinem Halse. Es war eine Höhle Gebt mir zu trinken, ich verschwachte!"

Man gab ihm zu trinken, dann fragte ihn der Landjäger: "Leugne nicht — Du hast den Hof angezündet."

"Ja," schrie Murrner mit verzerrtem Gesicht, "ich hab's getan. Ich habe mich gerächt." —

"Du bist verhaftet. Auf — kannst Du gehen?"

Der Knecht erhob sich und dehnte die Glieder. "Ja, ich kann gehen, aber lasst mich zuvor trinken. Den ganzen Bodensee könnte ich austrinken, einen solch wütenden Durst habe ich." Er warf sich ins Gras,

schob sich ans Wasser hin und begann zu trinken wie ein Berschmachtender.

Inzwischen umringten die Männer den Seehof. "Der Knecht hat's getan," sagten sie, "er hat's selber eingestanden."

"Wo ist er?" rief Tafinger. "Ich erwürg ihn."

Sie sahen sich nach dem Brandstifter um, aber er war verschwunden. Der Landjäger röhrt das Gewehr von der Schulter und schob auf's Geratewohl in die Büsche, doch ohne zu tressen.

Da schnalzte Tafinger mit der Zunge und blickte auf Tyras. "Fah!"

Wie der Wind schob Tyras in die Büsche hinein. Nach kurzer Zeit erfolgte ein lauter, gräßlicher Schrei und das wilde, triumphierende Geheul des Hundes.

Als sie hinzulegten, lag der Knecht mit durchbissener Kehle am Boden.

Tafinger begab sich niedergedrückt auf die Brandstätte zurück. "Ich hab' die Heimat verloren," stöhnte er.

"Auf dem Buchhof ist alles für Euch bereit, Vater," sagte Franz.

"Auf dem Buchhof? ... Nein, dahin gehe ich nicht. Ich bleibe hier auf meinem Hof."

Er war nicht wegzu bringen. Erst gegen Morgen, als ihn der Frost schüttelte, folgte er Franz in das nächstgelegene Haus. Von hier aus konnte er die rauchenden Trümmer seines Hofs erblicken.

Da legte er sich ans Fenster, starnte auf den Schutthaufen und weinte über den Untergang seines Hauses.

Der Untergang des stolzen Hofs hatte Tafinger ins Mark getroffen. Mit dem niedergebrannten Hof brach er selber zusammen und er sah in dem Unglück eine Strafe für die Frevel, die er verübt hatte.

Den ganzen Tag saß er am Fenster und starnte auf den rauchenden Trümmerhaufen seines Hofs; sein Schweigen war unheimlich und grauenhaft.

Manchmal knirschte er mit den Zähnen und schlug sich mit den Fäusten an den Kopf. "Zeigt brauche ich keinen Erben mehr," stöhnte er, "alles ist zu Ende."

Am Sonntagmorgen kam ein Brief von Edel:

"Lieber Freund! Das Unglück, das Dich betroffen hat, ist groß und ich habe Bedauern mit Dir. Aber zum Verzweifeln ist es nicht. Du hast allerdings dein Haus verloren, aber die Heimat ist Dir geblieben. Du bist reich, hoch versichert und kannst also den Schaden gut tragen. Es wäre mir lieb, wenn Du mir zu mir kämst, da ich mit Dir Wichtiges zu reden habe. Ich erwarte Dich ganz bestimmt. Einstweilen herzliche Grüße von Deinem getreuen Bester Hans."

Tafinger las den Brief ein dudgenmäßig; die Teilnahme des Freundes tat ihm wohl. Ein Hoffnungsschimmer leuchtete ihm aus dem Schreiber entgegen: er glaubte wieder an die Zukunft. So ift nun der Mensch einmal: das Unglück kann ihn wohl niedersetzen, aber wenn es vorüber ist, richtet er sich wieder auf wie ein Baum, den der Sturm gepeitscht hat.

Tafinger begann schon wieder Pläne zu schmieden und stellte Berechnungen an über den Neubau. Er lebte wieder auf, sein Stolz erwachte — im Kampfe mit dem Schicksal wurde er wieder ganz der Alte. Er packte das Leben wieder wie früher mit beiden Fäusten an; aber eine tiefe, brennende Wunde blieb in seiner Brust zurück. —

Am Montag Nachmittag fuhr er nach Ravensburg. Die Rappen, noch scheu vom Brande her, legten sich ungestüm in die Stränge. Es war ein schöner Tag, fast zu heiß für einen Frühlingstag. Die Lust war ruhig, kaum ein Blatt rührte sich, goldener Sonnenchein umzog die blühenden Bäume und lag wie ein sprühender Teppich über Feldern und Wiesen. Da wurde dem stolzen Manne das Herz weit — es war die Heimat, die ihn anlachte, Heimatduft umwehte ihn, der Erdgeruch der Scholle stieg wie Weihrauchduft zu ihm empor.

In ernster Stimmung kam er bei Edel an und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Zum Schlusse sagte Edel: "So steht's, lieber Freund! —

So spricht man in der Stadt und im ganzen Lande über Dich. Dein guter Ruf ist geschrägt. Du bist zu hart und zu stolz. Schließe Frieden, Joseph! Versöhne dich mit Franz — danach daust du dir eine neue Zukunft."

Tafinger hörte stillschweigend zu. Dann gingen sie in die gute Stube. Dort hing das umstorbte Bild des Gefallenen, auf dem Divan aber lag der andere Sohn. Ein großer Teppich war über seinen verkrüppelten Körper gebreitet. Er streckte Tafinger die Hand hin: "Grüß Gott, Bester Tafinger — da bin ich wieder"

Es zuckte um seinen Mund, in seinen Augen standen Tränen. Tafinger fuhr ihm mit der harten Hand übers Haar. "Armer Junge!" sagte er mit rauher Stimme. "Wer hätte das gedacht!"

Frau Edel brachte Speisen und Wein, rückte den Tisch nahe an den Divan und betreute ihren Sohn mit Liebe und Fürsicht, wie es nur eine Mutter kann.

Tafinger sah es und sein Herz krampfte sich zusammen. Wie schön war dieses Familienleben, wie friedlich, wie lieb und traut! Warum war es bei ihm nicht auch so?

Eine heile Sehnsucht nach Glück erfüllte den einsamen Mann, das Heimweh nach Ruhe und Frieden. Aber lag es denn nicht ganz bei ihm, auch ein solches Glück zu gewinnen, wie es Edel hatte!

Am Abend, als schon die Lampe brannte, kam Franz, um seinen lieben Kriegskameraden zu begrüßen. Tafinger zuckte sichtbar zusammen beim Anblick seines Sohnes. Er wollte auffrumpfen und ihm die Hand drücken, allein sein Stolz litt es nicht. Er war ungälig froh, ihn so stattlich und stolz, und heil und gesund vor sich zu sehen, allein er verbarg seine Freude, schämte sich seiner Nährung und empfing ihn wie einen Fremden. Doch in seiner Brust tobte ein heftiger Kampf, ein Feuer brannte in ihm, das in einer Minute alles Hartes schmolz. Er wollte es löschen und trank in heißen Dursten von dem Wein, den ihm Edel kreuzte; allein er löschte das Feuer nicht, sondern erschaffte nur noch neue Flammen, die über ihm zusammenfließen.

Der Wein löste die Jungen und der Invalido erhob sich, so gut er konnte, um seinen Gefüßen freien Lauf zu lassen. "Ich kann nicht anders," sagte er, während seine hellen Augen grüßend rundum gingen, "ich muß meiner Freude Ausdruck geben. Gwar bin ich nur mehr ein halber Mensch, aber trotzdem voll Freude: was ich hingegeben habe, mein Blut, meine Geinnheit, mein Fleisch — das habe ich fürs Vaterland getan, für die Heimat! O glücklich, wer noch eine Heimat hat! Der soll sie festhalten mit beiden Armen. Nur wer drausen war über Nacht. Es ist etwas zerbrochen in mir. Ich bin alt geworden und tot. Ich kann nicht mehr froh werden."

"Gebt mir die Hand, Vater," sagte Franz. "Hand in Hand steigen wir empor zum Lichte, zur Sonne! Es soll eine frohe Fahrt ins neue Leben werden."

Tafinger erhob sich. "Wenn das möglich wäre? Ich möchte Ruhe finden, aber ich fürchte, es geht nicht."

"Es muß gehen, wenn wir den festen Willen haben."

Tafinger blickte nachdenklich in die Flamme. "Ich möchte den Hof wieder aufbauen," sagte er leise, aber ich weiß nicht, ob ich die Kraft dazu habe. Ich bin alt geworden und tot. Ich kann nicht mehr froh werden."

Die anderen starnten ihn schaudersbleich an. Keiner vermochte ein Glied zu rühren. Es war etwas furchtbares geschehen.

Franz schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte. Dann verließ er das Haus, um seinem Vater zu folgen; da raste dessen Gefährt an ihm vorüber. Franz schrie ihm nach: "Vater! Halte die Pferde an, sie scheuen sonst und gehe. Ach."

Aber die Pferde rasten weiter, und da er ein Unglück befürchtete, rannte er hinter der Kutsche her, zitternd vor Angst und Sorge.

Die heftigen Donnerschläge, die zuckenden Blitze erschreckten die Tiefe, sie griffen mächtig aus.

Tafinger war es recht. "Nur zu," dachte er, "nur zu! Der Heimat zu!"

Der Sturm heulte, der Regen prasselte auf das Dach der Kutsche, Blitze fuhren durch die Luft, der Donner brüllte.

Dort fuhr der Blitz in eine Tanne und zerstörte sie, daß das nackte Holz durch die Nacht leuchtete....

Tafinger zuckte nicht mit der Wimper. Wenn ich plötzlich die Gedanken jagen sich hinter seinen breiten, mächtigen Stirn und Gespenster tauchten vor ihm auf und kamen auf ihn zu ... dort Veit, sein Bruder, hohläufig, blaß, wie weiß, damit mag sie sich einen Mann suchen. Hier bleibend darf sie um keinen Preis, sonst habe ich keine Ruhe. Ich kann ihr Gesicht nicht sehen sonst und gehe. Ach."

"Und ich hasse sie," schrie Tafinger. "Eher verschenke ich meinen Hof an einen Bettler, als daß sie in mein Haus kommt. Ich will ihr Geld geben —"

Franz schüttelte unruhig das Haupt. "Rein," sagte er. "Mit Geld tilgt man diese Schuld nicht, sondern mit Liebe. Mit Liebe will ich an der letzten ihres Geschlechtes schenken, was an ihnen gefündet wurde. Glücklich will ich sie machen. Vater — sie, Euch und uns alle."

"Du bist ein Eisenkopf," zürnte Tafinger. Da trat Hans Edel zu Tafinger. "Gib nach," sagte er, "Franz hat recht. Grete ist ein braves Mädchen und wird Euch Glück bringen. Dein Sohn hängt an ihr — warum die beiden trennen und ihr Glück zerstören? — Sieh dir doch deinen Jungen an, Joseph! Bist du denn nicht stolz auf den? Wie ein Held kämpfte er im Kriege, und in der Heimat schafft er

wie ein Riese. Wenn dir einer das Glück neu aufbaut, so ist's dieser. Und den willst du von dir stoßen? Mensch, das kannst du ja gar nicht, dazu hast du ihn viel zu lieb!"

Tafinger ging mit großen Schritten durch die Stube und blieb endlich vor Franz stehen. "Ach," sagte er, "ich wollte gerne, aber siehst du — ich kann nicht. Immer sehe ich das Gesicht, immer starren mich zwei blaue Augen an."

"Das meint Ihr nur," erwiderte Franz. "Wenn Ihr erst Euer Gewissen in Ordnung gebracht habt, werdet Ihr Ruhe haben vor den Gespenstern der Vergangenheit."

Er führte ihn in die Ecke, wo das Licht brannte, holte ein Bündel Papiere aus der Tasche und hielt es seinem Vater vor Augen. Es waren die Beweise seiner Schuld.

Franz hielt eins ums andere an das Licht. Sie flatterten auf. Die Rauchwolken stiegen empor — dann fielen sie verkohlt auf die Marmorplatte.

Tafinger rüttete sich langsam aus seiner gebückten Haltung auf. "Vater," sagte er, "Ihr sollt mich nicht schelten. Ihr wißt ja nicht, wie es damals war. Wie ein Röth habe ich damals gearbeitet, um den Hof auf die Höhe zu bringen Weit war ein Lump. Ich habe es gut gemeint. Der Heimat wegen habe ich es getan. Das schwör' ich"

Er streckte die Hand empor. "Ich schwör' es, so wahr mir Gott Gott helfe"

Ein Donnerschlag erschütterte in diesem Augenblick das Haus, ein Feuerstrahl fuhr dicht vor den Fenstern nieder, der ganze Himmel stand in Flammen.

Tafinger wandte und fiel auf einen Stuhl. "Jesus," schrie er, "mein Arm"

Mit den Fingern der Linken befestigte er Arme und Hand. Der Arm war fühllos und hing am Körper herab wie ein Stück Eisen, schwer und tot. Die Finger waren steif wie erstickt.

Tafinger wankte und fiel auf einen Stuhl. "Jesus," schrie er, "mein Arm"

Die anderen starnten ihn schaudersbleich an. Keiner vermochte ein Glied zu rühren. Es war etwas furchtbares geschehen.

Franz schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte. Dann verließ er das Haus, um seinem Vater zu folgen; da raste dessen Gefährt an ihm vorüber. Franz schrie ihm nach: "Vater! Halte die Pferde an, sie scheuen sonst und gehe. Ach."

Aber die Pferde rasten weiter, und da er ein Unglück befürchtete, rannte er hinter der Kutsche her, zitternd vor Angst und Sorge.

Die heftigen Donnerschläge, die zuckenden Blitze erschreckten die Tiefe, sie griffen mächtig aus.

Tafinger war es recht. "Nur zu," dachte er, "nur zu! Der Tod!" schrie er entsetzt, "der Tod!"

Und es schien ihm, als nützte dieser, als lache er ... Die Pferde bäumten sich und rasten dahin, ein Blitz fuhr nieder da lag der See vor seinen Augen ...

In donnernden Stößen fuhr der Wind über die Wasseroberfläche und peitschte die Wellen. Dunkle Wolken ballten sich, schwatzgrün rollten die Wellen heran, zischend und sprühend, weiße Schaumkronen auf dem Rücken tragend. Ein Brauseln und Knattern war in den Lüften, ein Dröhnen und Brüllen, als würden Kanonenläufe gelöst. Zudenende Feuerspeere, riesenhaft, wie geschnitten Wälder, fuhren aus den Wolken nieder und schienen den See zu spalten. Das Wasser spritzte hoch auf, die rollenden Wellen sprangen ans Ufer und überfluteten das Land mit ihrem zischenen Gischt.

"Jesus!" schrie Tafinger entsetzt. "Jesus, Maria — helfet ... rettet!"

Ein neuer Donnerschlag dröhnte über den See. Im Zucken der Blitze, im Brüllen der Fluten, im Rollen des Donners schien der See mittens auseinander zu bersten. Ein langer Blitz fuhr wie ein riesenhaf

COLLEGE COLUMN

SHAKESPEARE

William Shakespeare was born on April the 23rd, 1564 in Stratford-on-Avon, Warwickshire, England. Few other countries have produced a genius equal to Shakespeare. Before he was thirty, he had already become famous in the world of literature as a dramatist. His father, John Shakespeare, was in early life a prosperous citizen of Stratford, and his mother, Mary Arden, was the daughter of a well-to-do farmer of Warwickshire.

Once while on the high sea, he saw a merchant vessel under sail; so he prepared for the fight because he was bound to have the ship. This vessel, however, was a fully armed man-of-war, disguised as a merchant vessel, in search of pirates. Silver got his guns ready and the merchant vessel slackened its speed till Silver was near, when all of a sudden it opened a tremendous volley of roundshot and killed a number of Silver's men. Silver himself was wounded. He now ordered his men to retreat as he saw that he had been fooled by the supposed merchant vessel. But it was too late. The ships were lashed together and the sailors came on board the Hispaniola — this was the name of the pirate ship — and handcuffed the remaining men. In two days' time they arrived at Liverpool, England, where the pirates were hanged over to justice. They were all sentenced to be hanged because orders had been received not to show any mercy to pirates. Silver and his bad companions were put into jail where they remained for two days when news was received that England had declared war on Spain and that all capable seamen that could be gotten together should meet to fight the Spanish Armada.

When the judge found that Silver and his companions were seamen he gave them the alternative either to be hanged or to fight the "Invincible Armada" and, after the battle, to serve two years in prison. They all accepted the second alternative and confirmed it by an oath.

Before many days, the battle took place between the English fleet and the Spanish Armada. Silver and his men fought well. But, in some way, the ship on which they fought became separated from the rest of the fleet and was carried out into the ocean. Silver and his accomplices saw their chance. As they noticed that the ship was working its way back to England, they resolved upon a desperate stroke. They decided to take the ship by force of arms and continue their former life as pirates. The captain however, who was a prudent and courageous seaman, had closely watched their movements and, before they could carry out their plans, set upon them with his men and had them handcuffed.

All was now secure. But the captain, not having enough men on whom he could rely, did not wish to risk a mutiny. Hence he sailed towards an uninhabited island and, giving them some provisions, put them ashore. Before departing he told them that, as two years of prison was not enough for them, they could spend the remainder of their lives on the lonely island. E. G.

Our Beachung!
Wer eine gute Auswahl haben will, muß seine Einkäufe bei uns, wo Ihr das ganze Jahr über gut bedient werdet, solange wir noch eine große und reichhaltige Auswahl haben.

Unsere Frühjahrswaren treffen täglich ein. Unsere Preise werden nirgends übertragen.

4-jähriger Stacheldraht (Barb Wire) per Spule 4.85

PATRIDGE TIRES Automobil-Reifen und Quietschläuche	FORMALDEHYDE Bringt uns Eure Gefäße zum Füllen	GARDEN TOOLS Alle Sorten Garten-Geräte
MEN'S SUITS Anzüge nach Maß HOUSE OF HOBBERLIN und ROYAL TAILORS	HATS AND CAPS Hüte u. Koppen für Männer und Jungen. Von \$2.75 ab	SEEDS Sämereien der vier größten Samen- häuser Kanadas.
DRY GOODS SILKS — VOILES GINGHAM — PRINTS	RUBBERS Gummischuhe für Groß u. Klein	HARDWARE Eisenwaren u. Kü- chengeräte aller Art
PAINTS Marbless erstklassige Farben	WALL PAPER Hübsche Tapeten zum billigsten Preis	CALSONINE Wasch- und Tünchereien in allen Farben

Woell-Mercantile Co., Ltd.
The Old, Reliable Store — MUENSTER, SASK.

ausserdem unter einer gewissen
Art Beobachtung zu erhalten und
durch die gleiche zu bestimmen ob
dieselbe auf dem Lande oder
im Dorfe versteckt ist.

Dieses andere Beobachtungsver-
fahren ist sehr genau, aber es
ist schwierig, es zu benutzen, da
es nicht leicht ist, die gleichen
Zeichen auf dem Lande und im
Dorf zu erkennen. Es ist daher
viele Arbeit und Mühe, um dies
zu erreichen.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch
die gleichen Zeichen auf dem
Land und im Dorfe identifiziert
wird.

Es besteht aus einer Reihe
von Zeichen, die durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
werden können.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist
durch die Anwendung eines
speziellen Codes, der durch die
gleichen Zeichen auf dem Lande
und im Dorfe identifiziert
wird.

Ein weiteres Verfahren ist<br

Eine Auto-Reise durch Saskatchewan u. Alberta in die Canadischen "Rockies".

Da eine Reise nach Banff, in das Canadische Felsengebirge, wohl zu den interessantesten Ausflügen gehört, die einer hierzu laende machen kann, und da ich letzten August Gelegenheit hatte, eine solche Reise im Auto zu machen, so will ich dieselbe für die Leser des St. Peters' Bote schildern.

Der Weg nach Banff geht durch einen großen Teil der Provinz Saskatchewan und beinahe durch die ganze Provinz Alberta, so daß man reichlich Gelegenheit hat, Land und Leute kennen zu lernen.

Am 1. August, nachmittags 12 Uhr, fuhren wir von Humboldt ab. Es war sehr heiß, doch konnte man es im rasch dahinsausenden "Baby Grand" schon aushalten. Bald hatten wir die Gegend von Carmel erreicht. Hier zeigte der Stand der Feldfrüchte von längerer Trockenheit. Gegen Bruno zu wurde es besser. Als wir Hanna passiert hatten, wurden die Wege zeitweise bedeutend besser. Die Gegend hier ist sehr schön, etwas hügelig und mit Wäldchen besetzt. Aber bald zeigte sich ein anderes Bild, und ehe wir Saskatoon erreichten, hatten wir die Gegend passiert, wo es erdärmlich aussah. In der Nähe von Saskatoon wurde es wieder besser. Besonders die Sutherlands Farm hatte einen herrlichen Stand der Früchte.

5½ Stunden nahm die Fahrt von Humboldt nach Saskatoon, und wir hielten in dieser Stadt an, um für die Nacht Quartier zu nehmen. Am anderen Morgen um 9 Uhr setzten wir die Fahrt fort. Es war angenehm kühl, doch sollte es im Laufe des Tages wieder recht heiß werden. Bald nahm das Terrain sandigen Charakter an. Die frühe gesäte Frucht sah wenig verheizend aus, die spätere jedoch stand besser. Als wir uns Banscoy näherten, besserten sich Gegend und Wege bedeutend. Sechs Meilen südlich von Banscoy sah es jedoch wieder sehr ärmerlich aus. Zwischen den Städten Laura und Tessier sahen wir einige sehr schöne Farmen. Das Terrain ist hier sehr flach, und Busch gibt es wenig. Gegen Mittag fuhren wir durch Harris, ein ziemlich rühriges Städtchen. Kaum eine Meile davon beginnen die Sanddünen. In diesen versteckt liegt das sogenannte Crystal Beach. Unter diesem feinklingenden Rahmen muß man sich folgendes denken: Einen ziemlich großen Teich, welcher von den Einheimischen als "Lake" bezeichnet wird, in dessen nicht sehr reichlich aussehendem Wasser sich das zurückende Publikum badet. Umher stehen zahlreiche "cottages", von Sommerfrischlern bewohnt. Ein geräumiger Pavillon ist auch vorhanden, in welchem sich ein ziemlich gutes Klavier befindet.

Wir hatten Lust ein bisschen zu baden und hielten also an. Die Hitze war entsetzlich. Wir hatten vor, bloß kurze Zeit hier zu verweilen, mußten aber 5 Stunden in dem faden Rest sitzen bleiben. Das kam so. Unser Auto zeigte den ersten Troß. Es fehlte etwas am Starter. Die Maschine konnte nicht in Betrieb gesetzt werden. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als das Fahrzeug zur Reparatur nach Harris zurück zu schicken. Ich blieb im Pavillon und vertrieb mir die Zeit durch Klavierspielen.



Auf dem Wege nach der Johnson Felsenschlucht.



Automobilstraße in der Nähe von Banff.

Es befand sich da ein allerliebstes kleines schottisches Mädchen von 7 Jahren. Die Kleine konnte wirklich reizend tanzen, und gab auch gerne Proben ihrer Kunst — sie tanzte den Highland Fling und einen sogenannten Schwertanz. Das kleine, mit Sommerproppen bedeckte Gesicht strahlte förmlich vor Lust; man merkte, sie war eine geborene Tänzerin. Wir zwei gewannen einander in der kurzen Zeit sehr lieb.

Es wurde 5 Uhr, ehe wir wieder aufbrechen konnten, und wir verließen Crystal Beach nur zu gerne. Von hier ging es nach Rosetown. Am Wege dahin liegt Yelandia. In der Nähe dieses Städtchens sahen wir einige der schönsten Farmen, welche Saskatchewan wohl aufzuweisen hat. Die Frucht stand in herrlicher Pracht. Wahrscheinlich ein gesegnetes Land! Man konnte leicht sehen, daß hier lauter Brachland Farmer waren. In Rosetown hielten wir an zum Abendessen und fuhren dann nach Kindersley weiter, wo wir übernachteten.

Morgens fuhren wir gegen 8 Uhr von Kindersley weg. Bald zeigte sich in der Gegend eine gewaltige Aenderung. Alles öde. Keine Frucht, nicht einmal grünes Gras. Alles ausgetrocknet. Die Wege waren jedoch ausgezeichnet. Stundenlang ging es so weiter. Keine Gehöfte und kein Mensch zu sehen. Wir passierten Flagcombe. Es liegt wie begraben in einem Talkegel. Und jämmerlich war sein Anblick. Es schrie förmlich nach Wasser. Wir kamen nach Merid, nahe an der Grenze von Alberta. Wir lehnten bei einem Farmer ein, um Wasser für die Maschine zu holen. Wasser war zu haben für den Haushalt, und zwar vortreffliches, aber geregnet hatte es hier nicht seit dem 6. Mai! Drei Monate! Die lezte gute Ernte hatte man hier im Jahre 1916 gehabt, und die ergab durchschnittlich 49 Bushels zum Acker.

Es sollte aber noch schlimmer kommen, in Alberta nämlich. Das Land war wie ausgestorben; aber auch kein grüner Halm war zu sehen. Viele Pferde irrten umher, kümmerlich fristeten sie wohl ihr Dasein. Arbeit schien man von ihnen nicht zu verlangen. Menschen sahen wir nicht, aber verlassene Heimstätten in Hülle und Fülle. Wie mögen sich die Armen abgequält haben, bis sie die bittere Not von dannen trieb! Schalen sahen wir sehr wenige. In der Umgegend von Hanna war die Not groß. Eine

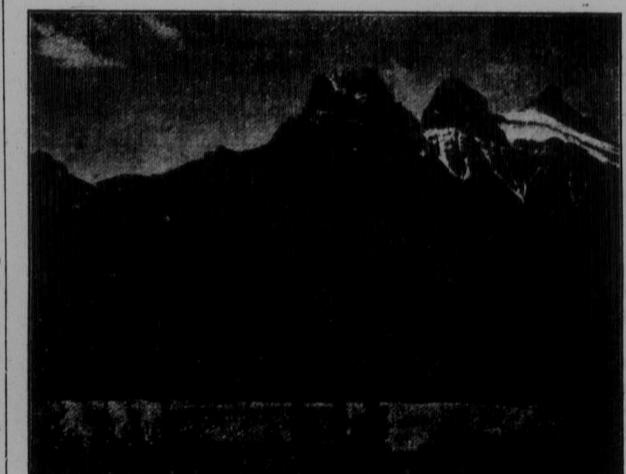
Frau behauptete allen Ernstes, es hätte vor kurzem ein Mann in Hanna ein vierjähriges Pferd verkauft für 15 cents! Viele zwei Monate hatte es hier nicht gereignet.

Ungefähr 10 Meilen südlich von Hanna nahm die Gegend allmählich freundlicheren Charakter an. Es gab da sehr malerische Hügel und der Stand der Früchte war viel besser. Abends passierten wir Craigmore und näherten uns jetzt dem Drumheller Kohlengelände. Das Städtchen Drumheller liegt in einem langhingezogenen Tale, ungefähr 400 Fuß tiefer als das umherliegende Prairiedebiet. Das Dunkel erfüllte uns, als wir noch einige Meilen von Drumheller entfernt waren. Umsonst schauten wir nach Lichtern aus. Es war stockfinstere Nacht. Da, auf einmal, ging der Weg in sehr steilen Biegungen abwärts und schien sich in einer Kette von niedrigen Hügeln zu verlieren. Unser Auto mußte nun mit äußerster Vorsicht gehandhabt werden. Der Weg war schmal und schwer zu finden. Die Bremsen mußten stark angelebt werden. Der Weg hielt sich ganz enge an ein Gebirgsstückchen, und unser Auto zeigte einzigemal Lust, sich in demselben zu bauen. Für völlig Fremde war dies bei Nacht und Dunkelheit eine gefährliche Abschaltung, wovon wir nicht die geringste Ahnung gehabt hatten. Endlich waren wir unten, und nachdem wir eine Brücke passiert hatten, lag das Städtchen Drumheller im Lichglanze vor uns. Wir stiegen in einem Hotel ab und legten uns bald zur Ruhe.

Drumheller zählt ungefähr 3000 Einwohner, von denen die große Mehrzahl den Bergbau betreibt. Die meisten sind Schotten und Italiener. Auch gibt es Polen und

Nach einer halben Stunde wurde die Gegend wieder freundlicher. Es gab da sehr schöne Farmen. Wir kamen nach Banff und erfuhrten da, daß die Gegend hauptsächlich von Deutschen bewohnt war. Wir näherten uns Calgary. Noch waren wir vielleicht 8 Meilen davon entfernt, als es anfing zu regnen. Es begegneten uns drei junge Männer zu Pferd, denen die helle Freude aus den Augen leuchtete, weil es wieder einmal regnete. Und wie es regnete! Ein heftiges Gewitter entlud sich. Der Regen hatte ganz harmlos angefangen, setzte aber bald in einen wahren Wolkenbruch aus. Wir mußten einstweilen auf die Weiterfahrt verzichten und suchten hinter dem Schuppen eines nahen Gehöftes Schutz. Der Regen ergoß sich in Strömen, der Donner rollte, die Blitze zuckten. Es schien als wollte es den ganzen Tag so weiter machen. Endlich ließ es etwas nach, und wir konnten weiter fahren. Aber es ging langsam. Das Auto zeigte beständig große Hindernisse zum Straßengraben, einmal links, und dann wieder rechts. Einige Meilen legten wir zurück, dann waren die Wege auf einmal wieder ganz trocken. Hier hatte es garnicht geregnet. Lustig fuhren wir Calgary zu. Mit dem Gewitter waren wir aber noch lange nicht fertig, wie wir später zur Genüge erfuhren.

Calgary ist eine schöne Stadt von ungefähr 80,000 Einwohnern. Es besitzt herliche Kirchen, imposante öffentliche Gebäude, und solide Warenhäuser. Und alles so schön sauber. Wir verweilten jedoch nur kurze Zeit hier, da wir im Laufe des Nachmittags noch Banff erreichen wollten, welches ungefähr 80 Meilen von Calgary entfernt ist. Es



"Die drei Schwestern", eine Berggruppe am Eingang des Canadischen Felsengebirges.

Slovaken. Zur Zeit unserer Durchfahrt war die Stadt sehr ruhig, da ein Streik im Gange war. Dieselbe dauerte schon über 5 Monate. Doch war Aussicht vorhanden, daß er bald beigelegt sein würde. Am anderen Morgen ging es so weiter. Die Ausfahrt war außerordentlich interessant. Erst an den verschiedenen Kohlenwerken vorbei, dem Tale entlang. Dann stieg der Weg zwischen den Hügeln der Bergkette wieder hinauf. Oben bot sich ein herrlicher Anblick. Die Stadt lag da wie ein ausgeweiteter Teppich. Das Auge ruhte auf einer langen Reihe von Hügeln, welche im Laufe der Zeit und durch die Tätigkeit des Flusses die merkwürdigsten Formen angenommen hatten. Einige sahen aus wie nach oben allmählich sich aufziehende Torten, andere halb kegelförmig, andere wieder wie ungeheure Zipselmühlen. Das verlor sich aber bald alles und wir sahnen wieder auf offener Prairie dahin. Wir kamen in eine Gegend, welche mehr der Viehzucht als dem Ackerbau zu dienen schien. Zwanzig Meilen westlich von Drumheller sahen wir einen Cowboy hart am Wege gemütlich schlafend am Boden liegen. Neben ihm ruhte sein Pferd, dessen Sattel dem Cowboy als Kopfkissen diente. Die Schuhe hatte sich der Ruhende ausgezogen, was einige seiner Zehen Gelegenheit gab, aus den durchlöcherten Socken hervorzulugeln und sich im warmen Sonnenchein zu ergötzen. Die ihm anvertraute Herde weidete am nahen Bachlein. Hirt und Herde führten ein zufriedenes Dasein.

war gegen 1 Uhr. Wir aßen in einem Automat zu Mittag, versorgten das Auto mit Gas und Öl, und dann ging es weiter.

Etwa 5 Meilen westlich von Calgary wurde der Weg auf einmal so nah, daß wir nur sehr langsam voran kamen. Das Gewitter vom Morgen war hier vorbeigegangen und hatte leider genau die Richtung eingehalten, welcher wir jetzt folgten. Das Fahrzeug wackelte am Wege hin und her wie ein Betrunken. Da kam noch, daß der Weg mit kleinen Löchern und Verfestigungen geradezu überzogen war. Wir konnten in der Stunde bloß 8 bis 10 Meilen zurücklegen. Der Himmel war mit düsteren Wolken überzogen und mitunter fiel wieder leichter Regen. Die letzten 60 Meilen nach Banff sollten die schlammigen Stellen der ganzen Reise werden.

64 Meilen östlich von Banff liegt das Städtchen Cochrane und gerade östlich von diesem "Cochrane Hill", der unter den Autolen weit und breit als sehr gefährlich gilt. Wohl eine Meile weit ist der Weg sehr steil und macht dazu noch einige schräge Windungen. Hier hätte sich beinahe ein Unglück ereignet. Wir fuhren sehr behutsam und langsam den "Hill" hinab und näherten uns gerade einer Stelle, wo der Weg sehr steil ist und eine schräge Biegung macht. Da, gerade vor uns, und mitten im Wege, der ohnehin nicht sehr breit war, stand ein Ford, das am Heraufweg stecken geblieben war und nun allen Bewußtsein seines Besitzers, es von da fortzubringen, trotzte. Wir kamen von oben herunter. Bei dem schlüpfrigen Boden und mit dem schweren "Baby Grand" war an ein Einhal-

ten gar nicht zu denken. Wir fuhren gerade auf das Ford zu, welches uns den Weg versperrte. Mit Schrecken bemerkte ich, daß unser Auto, statt der Premie zu gehorchen, noch an Stunigkeit gewann. Einen Augenblick schien es, als müßten wir das Ford überrollen und über den steilen Abhang hinabstürzen. Da, gerade noch zur rechten Zeit — ein Ruck — unter Auro gehorchte, und wir ließen das Ford unbehelligt stehen. Im letzten Augenblick hatte unser braver Lenker den elektrischen Strom abgedreht und die Maschine eingeschaltet, und da dieselbe nun gegen die sogenannte "compression" pumpen mußte, so blieb dem Fahrzeug nichts anderes übrig als recht langsam zu gehen. Erleichtert atmeten wir auf. Das hätte was geben können!

Nach kurzem Aufenthalt in Cochrane fuhren wir weiter. Die Wege waren miserabel. Die Maschine mußte schwer ziehen und erhöhte sich schnell, weshalb wir oft halten mußten, um den Radiator mit frischem Wasser zu versorgen.

Etwa 46 Meilen von Banff tauchten auf einmal die gewaltigen Berge vor uns auf. Bei klarem Wetter sind dieselben schon 30 Meilen weiter östlich sichtbar, doch konnten wir sie heute infolge der trüben Witterung erst jetzt sehen. Noch waren es bloß schwache Umriffe, doch wirkte der Anblick schon gewaltig auf uns. Da vor uns standen sie, die Riesen, die gewaltig himmelanstrebenden Massen. Tauende und abtaufende von Jahren sind sie schon dagestanden, ein stummes Zeichen der Allmacht Gottes.

Wir kommen an den Eingang zum "Rocky Mountain Park", der etwa 25 Meilen von Banff liegt. Der Weg ist mit einer Kette abgesperrt. Es befindet sich da ein Wachhaus, von Mitgliedern der Royal North West Mounted Police bewohnt. Die Kette wird entfernt, wir bezahlen einen Dollar für eine "spezial license", und dann geht es weiter. Die Wege sind nun sehr gut. Das Geld von den "special licenses" wird dazu verwendet, dieselben instand zu halten.

Immer dichter drängen sich die Berge um uns. Hier tritt die Dämmerung schon früh ein. Dichte Nebelmassen ziehen sich an den Bergen dahin. Einige Scheinwerfer stecken geblieben zu sein. Ein eigentliches Gefühl bemächtigt sich uns. Die ganze Wucht dieser gewaltigen Naturscheinung legt sich wie eine schwere Hand auf unser Gemüt. Wie ganz erbärmlich und klein kommt sich der Mensch vor unter diesen wuchtigen Felsmauern. Wir begegnen einer Indianer Squaw, welche dem Ausgang des Parks zufährt. Streckenweise ist der Weg noch ganz gerade und beinahe eben. Wir wollten Banff noch bei Tageslicht erreichen, doch müssen wir diese Hoffnung nun aufgeben. Zwanzig Meilen nach Banff steht da zu lesen. Wir fahren so rasch es der Weg erlaubt. Ein hölzerner Pfeil, an einem Pfosten befestigt, deutet auf eine der Bergspitzen. Auf dem Pfeil steht zu lesen: Pigeon Mt. 7845 ft.

Es wird dunkler. Der Weg verläßt das Tal mit dem Fuß und der Eisenbahn und zieht sich an den Bergabhängen dahin. Schart bergauf und dann wieder hinab. Neben uns gähnt die Tiefe. Da hinab zu stürzen wäre der sichere Tod. Es wird wenig geredet, desto schärfer aber Auseinandersetzung gehalten. Eben fahren wir an einer sehr steilen Stelle hinan. Der Weg ist eng. Über bemerken wir eine schräge Krümmung nach rechts. Wir erreichen diefelbe und bemerken mit Schrecken ein Auto, das uns entgegen kommt. Eine Dame sitzt am Rad. Der Weg ist zu eng, um das Passieren der beiden Fahrzeuge zu erlauben. Unser Lenker reißt unser Gefährt hart nach rechts an die Bergwand und im gleichen Augenblick wird die Bremse scharrig angezogen. Wir sind außer Gefahr, aber das andere Auto? Es ist etwas schneller gefahren als wir. Wir versperren ihm den Weg. Es muß zu unserer linken fahren, doch da gähnt der Abgrund. Achzend tut die Bremse ihr Werk, und mit einem Ruck hält das Auto, die vorderen Räder just zehn bis zwölf Zoll vom Abgrund. . . . Das alles

war so schnell geschehen, daß man sich nicht einmal Zeit nahm, einen Schreckensruf auszustoßen. Ganz nahe war da der Todesengel vorbeigeschwungen.

Doch, wie nun an einander vorbei kommen? Wir müssen zurück bis an eine Stelle, wo die Bergwand etwas weiter vom Weg wegtrat. Dann kommt das andere Auto sehr behutsam heran. Gerade geht es noch. Da, es ist an uns vorbei, und wir können unseren Weg fortsetzen. Niemand will es zugeben, doch wir alle hatten in jenem verhängnisvollen Augenblick große Angst gehabt.

Der Weg wird gefährlicher. Genauso muß jetzt aufgepaßt werden. Mit nur seltenen Pausen erklingt unser Horn. Unzählige Säulen sind Barrungen angebracht: Langsam fahren! Horn blasen! Es ist beinahe dunkel geworden. Ein Pfeil deutet zur Höhe: Wind Mt. 10,000 ft. Etwa weiter ein anderer: Three Sisters 9,372 ft. Es scheint fast als wollten uns die Riesen warnen, nicht weiter vorgezugehen. Noch sechs Meilen. Vor uns steht zu lesen: Sehr vorsichtig fahren! Nicht schneller als acht Meilen pro Stunde! Diese Barierung ist ganz am Platze. Der Weg ist schmal, macht sehr schräge Krümmungen und klammert sich förmlich an den schroffen, felsigen Abhang. Hätten wir nicht einen so vorsichtigen Lenker gehabt, mir wäre schlimm zu Blute gewesen. Es war uns ja der Weg völlig fremd, und zudem nah, und nun war die Nacht vollends hereingebrochen. Noch eine lange, steile Strecke hinab, und wir sind wieder im Tal. Da vor uns glänzen die Lichter. Wie willkommen ist uns ihr Anblick! Es ist Banff.

Wir atmen erleichtert auf. Noch wenige Minuten und wir halten in der Hauptstraße des Städtchens an. Eine wahre Lichtslut umspannt dieselbe. Wie möglich fühlt sich das nach dem Dunkel in den Bergen. Wir steigen ab im Alberta Hotel. Es ist beinahe 9 Uhr. In vier Stunden wollten wir den Weg von Calgary nach Banff zurücklegen. Bei den schlechten Wegen hatten wir sieben Stunden gebraucht. Nach einem sehr schmackhaften Abendessen legen wir uns auf den kommenden Tag, der uns so viel herrliches bietet soll.

Fortschreibung folgt

Bayerische und schwäbische Großheit.

Eine Würtembergerin erzählte mir, wie grob die bayrischen Schaffner auf der Eisenbahn seien. Sie sagte einen Soldaten, in welchem Wagen sie Platz nehmen müsse. Da sagte der: „Eine jede Sau weiß ihren Stall.“ Sie aber erwiderte als getreues Echo die höchstfeindliche Antwort: „Und ein jeder Saatreiter macht auch den Stall auf.“ Der also Angeredete war nicht wenig verblüfft — und öffnete.

Der ehrliche Auktionsator. „Meine Herren,“ sagte der Auktionsator, „es widerstreift mir, Sie betreffe die Pferde zu belügen. Es ist auf einem Auge blind!“

Kapriole durch die Echtheit. erstand ein Ulsterer das Tier. Als er den Kaufpreis erlegt hatte, wendete er sich an den Auktionsator und fragte: „Mein Herr, Sie waren ehrlich genug, mir zu sagen, daß das Pferd auf einem Auge blind ist. Hat es sonst noch einen Fehler?“ „Ja, Herr,“ war die prompte Antwort, „es hat noch einen. Mit dem anderen Auge sieht es auch nichts.“

Fatal.

Ein junger Mann erhielt durch Zufall eine Einladung zu einem Taubstummen-Ball. Als er mit einem hübschen jungen Mädchen zu tanzen wünschte, machte er ihr ein Zeichen zu, daß sie auch sofort verstand und er mögte mit ihr los. Sie tanzte so gut, daß er sie gar nicht wieder loslassen wollte. Aber plötzlich wurde das Paar von einem Herrn angehalten, der zu der jungen Dame sagte: „Aber Emma, jetzt ist es wirklich Zeit, daß du auch mal mit mir tanzt.“ Herzergötter erwiderte sie: „Ich wollte schon längst, aber dieser taubstumme Idiot läßt mich nicht los.“

Was du als wahr erkannt, Berlin! es sonder Zagen, Nur trachte, Wahrheit stets Mit mildem Wort zu sagen.

Die Kriegsschuldfrage.

Der Kansinamer Historiker Prof. Beazley bezeichnet die Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands als eine Geschichtslüge. Die alliierten Staatsmänner freuen sich, die Tatsachen einzugeben.

Der ganze Friede von Versailles vor Allem den Befehl der großen Leid auf der Alleinschuld Deutschlands aufgebaut stand voraus. Jede der alliierten Parteien steht und hält die ganze Wahrnehmung daran am Zwange, Reparationspolitik, deren jüngste Praktik wir gegenwärtig in dem sonstigen, jede der alliierten Mächte französischen Einbruch in das Ruhe-zeige ihre Unmerklichkeit unter diese Gebiete erblieben. Deutschland hat Lüge, obwohl alle wußten, daß es keine Unterdrückt unter das Reich eine Lüge war. Denn jede Macht lehnt auf, daß es, und es war in ihres eigenen Anteiles an allen, den Weltkrieg herauftreibt der Kriegsschuld bewußt.

Die Weltgesellschaft mußte hierlich von Beispielen zu erzählen, wo die eine der Kriegshabenden Parteien, der Bevölkerung, zweifellos die Alleinschuld am Kriege trug. Aber sie berichtet von seinem Beispiel, wo der Sieger so weit in seiner Grausamkeit ging, daß er den Bevölkerungen, seine Unterdrückt unter ein solches Bekennnis der Alleinschuld zu legen. Dieser als der Grausamkeit war den Alliierten des zwanzigsten Jahrhunderts vorbehalten. Weder Deutschland noch seine Freunde, mit der einzigen Ausnahme Clemenceau, hatten einen richtigen Begriff von der wahren Bedeutung dieses Bekennnisses. Deutschland wußte — und so wußten die anderen, die am Friedensvertrag beteiligt waren — daß das Bekennnis eine ungeheure Lüge enthielt. Es unterzeichnete diese Lüge unter Protekt, vorwurfslegend, daß die Frage der Kriegsschuld nicht durch eine erzwungene Unterdrückt, sondern durch geschäftliche Tatsachen entschieden werden müsse. Bloß der überlieferte Rott gebrachte gab nicht bereit zu spät ist? Ein solches Gesteck erfordert nicht bloß eine grausame Unterdrückt der Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern auch einen wahren Heldenmut. Und wo ist heutzutage ein führender Staatsmann von Ansehen und Einfluß zu finden, der den Mut seiner Überzeugung befähigt, im Namen seines Volkes der Wahrheit Zugang zu geben und die praktische Folgerung daraus zu ziehen? Nur ein wahrhaft großer Mann könnte eine solche Rolle übernehmen und die Rettung der Welt anbahnen. Solche Männer sind leider in der heutigen Welt nicht zu finden, wo wir auch immer umschau halten mögen, und die Aussichten auf einen wahren Weltfrieden sind äußerst trüb.

Wir Entleben leben jetzt die übrigen Mächte der Alliierten dem Fortgang der Dinge zu. Zwar wäre ihnen am Untergang Deutschlands wenig oder nichts gelegen. Aber sie leben im Untergang Deutschlands und dem Untergang des Untergang Europa's und der Versetzung der ganzen Welt. Frankreich ist die einzige Macht, welche nicht heißt Frankreich. Es war auch gut notwendig, daß sonst jemand in dieses Geheimnis eingeweiht werden sollte. Denn Frankreich jubilte, daß es nach dem völligen Zusammenbruch Deutschlands allein stark genug sein werde, und es war witzig, allein das Tochterteil zu vollstreken.

Wir Entleben leben jetzt die übrigen Mächte der Alliierten dem Fortgang der Dinge zu. Zwar wäre ihnen am Untergang Deutschlands wenig oder nichts gelegen. Aber sie leben im Untergang Deutschlands und dem Untergang des Untergang Europa's und der Versetzung der ganzen Welt. Frankreich ist die einzige Macht, welche nicht heißt Frankreich. Es war auch gut notwendig, daß sonst jemand in dieses Geheimnis eingeweiht werden sollte. Denn Frankreich jubilte, daß es nach dem völligem Zusammenbruch Deutschlands allein stark genug sein werde, und es war witzig, allein das Tochterteil zu vollstreken.

Die Rettung noch möglich, oder ist es bereits zu spät? Während die übrigen alliierten Mächte seit dem Friedensschluß sich des Sieges freuten und mithielten, durch Anwendung der auferlegten Bedingungen Deutschland das Leben abzutragen, arbeitete Frankreich mit siebenfacher Hekt am Ausbau seiner Militärmacht. Heute sieht Frankreich so mächtig da, daß keine Macht der Welt ihm ein Halt zu bieten wagen kann. England vor allem zittert förmlich vor Angst vor diesem gewaltigen Nachbar. Vielleicht konnte eine Vereinigung der Mächte Frankreich noch von der Ausführung des Todesurteils an Deutschland zurückhalten und so das herannahende Unheil von der Welt abhalten. Aber werden die Mächte handeln, bevor es sicherlich zu spät ist?

Richtig kann die Weltlage wieder in geordnete Geleise bringen als die völlige Verwerfung des Zwangsfriedens von Versailles und die Absehung eines neuen Friedens, der auf Wahrheit und Gerechtigkeit fußt und aus gegenseitiger Achtung zwischen den früheren Feinden geht. Es fehlt er keinen Landsmann Lord Robert Cecil, der sich nicht ent-

blödete, offen zu gestehen, daß er die ganze große Literatur von amtlichen Schriften und anderen Schriften, die sich auf die Schuldfrage beziehen, nicht kennt, und der beißt sträßt die Unwissenheit noch dazu mit der Behauptung entweder, die Schuldfrage habe nur ein historisches Interesse. Solcher Menschen wie Lord Robert Cecil, die absichtlich in Unwissenheit über diese Frage bleiben, gibt es in der ganzen Welt eine Unzahl; ja es gibt unter den sog. Gelehrten eine Menge von Leuten, die sich förmlich sträuben gegen jeden Lichstrahl, welcher die Frage beleuchtet könnte, die jedes geschichtliche Zeugnis ableugnen oder verdrehen, welches geeignet wäre, ihre vorgefasste Meinung von der Alleinschuld Deutschlands zu erschüttern. Diese Menschen wollen die Wahrheit nicht hören, sie lieben den Irrtum, besiegt in ihrem verkrüppelten Geiste aufgewachsen haben, weil sie darauf Vorteil für sich oder ihre Partei erhofften.

Beazley warnt seine Zuhörer gegen die Annahme, daß diese Frage bloß historische Bedeutung habe; sei im Gegenteil von hoher praktischer Bedeutung; denn auf der Lehre von der alleinigen Verantwortlichkeit Deutschlands ruhe der ganze Verhältnisse der Welt. Doch sollte die Freude der Deutschen nicht lange dauern. Die Litauer hätten zu lange unter der russischen Krone geduldet, als daß sie hätten lernen können, ein fremdes Volk mit Rechtigkeit zu regieren. Sie kennen keine andere Regierung als das Knutentregiment. So gingen sie von Anfang an daran, die fast ganz deutsche Bevölkerung mit Hochdruck litauisch zu machen. Sie unterdrückten die deutschen Zeitungen, verbannen die deutsche Sprache im amtlichen Verkehr und führten hohe Pauschalen ein, um den geschäftlichen Verkehr mit Deutschland zu behindern. Darob herrscht unter der deutschen Bevölkerung groß Erbitterung. Sie erwählte ein Komitee, welches den Litauer Behörden einen Protest überreichen und sie zur Rücknahme dieser Maßnahmen bewegen sollte. Dieses Komitee wurde nicht vorgenommen, sondern statt dessen verhaftet. Wegen des in Folge dieser Gewalttat ausgebrochenen Unruhen wurde der Belagerungszustand über Memel verhängt. Als dann das Verlangen der Gewerkschaften nach Befreiung der deutschfeindlichen Besitzungen und nach Aufhebung des Belagerungszustands nicht zugestanden wurde, traten sie in einen allgemeinen Streik. Der Generalstreik wurde am 12. April beigelegt, aber von einem friedlichen Zusammenleben wird noch lange keine Rede sein. Während der Unruhen wurden 12 Personen getötet oder verwundet.

Berlin. Auf der deutschen Seite der polnischen Grenze herrscht rücksichtlose Tägigkeit und es verbreitet sich die Furcht, daß Polen einen Einfall in den deutschen Teil Schlesiens plant. Man verbindet dies mit dem Ruhreinfall der Franzosen. Da dieser sich als ein Feindschlag erwiesen hat, soll Frankreich beabsichtigen, den Deutschen im Osten ein zweites Ruh zu schaffen, um so Deutschland auf die Knie zu zwingen. Was wohl Wahres daran sein mag? Ohne Grund ist die Besorgung nicht. Die Anwesenheit vieler französischer Generäle widerspricht jedoch diesen obigen Annahmen nicht. Den franz. Kriegsfond von 400 Millionen Franken erhielt Polen vor ein paar Monaten auch nicht einzlig wegen seiner schönen Augen. Zudem wird die Ankunft des "französischen" Marschalls Foch, der vor der Schlacht immer anständig in der Kirche auf seinen Knieen liegt und die kleinen Kinder um Sieg beten läßt, in Warschau erwartet; vielleicht ist er um diese Zeit bereits dort eingetroffen. Mag sein, daß es bloß alte Freunde erneut treten müsse.

Man braucht Deutschland durchaus nicht von alter Schuld am Kriege loszu sprechen. Man mag sogar zugestehen, daß daselbst manche Elemente einen Krieg herbeiwünschten. Aber weder Volt noch Regierung arbeiten auf einen Krieg hin. Soviel ist von den bisher aufgedeckten Dokumenten jedenfalls klar, daß Deutschland nicht die Hauptrichtung und noch viel weniger die alleinige Schuld am Kriege trägt. Somit fällt das Fundament des Zwangsfriedens von Versailles, es fällt der Rechtsstiel für alle dem deutschen Volke unter dem Namen von Reparationen aufgebürdeten Lasten. Was man immer Deutschland als Strafe für Entzündung des Weltbrandes abgenommen hat, ist nichts als reiner Raub und Diebstahl. Daß Deutschland seine Unterdrückt unter das Versprechen für Reparationen gesezt hat, ändert nichts an der Sache; denn Deutschland gab die Unterschrift im Augenblick der höchsten Rott und gleichsam unter Androhung der Todesstrafe. Daß Deutschland auch jetzt noch sich bereit erklärt, die Reparationen zu leisten, soweit überhaupt seine Leistungsfähigkeit reicht,

ändert ebenfalls nichts an der Sache. Denn es leidet heute noch unter dem nämlichen Druck wie 1919. Das ganze Werk von Versailles ist auf Druck und Ungerechtigkeit aufgebaut. Soll die Welt je wieder gefunden und zum Frieden zurückkehren, so muß vor allem dieses verbrecherische Gebäude abgetragen werden. Am Versailles wird die Welt zu Grunde gehen. J. P. M.

Dr. Wilfrid J. Heringer
Physician and Surgeon
HUMBOLDT, SASK.

Sprechzimmer und Wohnung:
Im früheren Haus des Dr. Neely. Tel. 24

Dr. H. R. Fleming, M.D.
Mediziner und Wundarzt.
Sprechzimmer: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. R. H. McCutcheon
Physician and Surgeon
Office:
Keyes Block — Humboldt, Sask.

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
WATSON, SASK.

DR. J. M. OGILVIE
Physician and Surgeon
Mediziner und Wundarzt

LAKE LENORE

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Brussels
Office hours: 2 to 6 P.M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J. A. STIRLING
LICENSED AUCTIONEER
— & —
VALUATOR
PHONE 35 - R 6, LAKE LENORE.

Licensed Auctioneer
I am ready to call AUCTION
SALES anywhere in the Colony
Write, phone or call for terms
A. H. PILLA, MUNSTER

WESTERN CAFE
A FIRST CLASS RESTAURANT
Open Day and Night — Reasonable Prices
WONG SING, Prop. HUMBOLDT, SASK.

PATRONIZE OUR ADVERTISERS

Kauf in den Geschäften, die hier inserieren!

MUENSTER GARAGE
JOS. BERGERMANN, Prop.

Eine volle Auswahl von GOODYEAR und DUNLOP Automobilreifen und Luftschläuchen stets vorrätig.

Ferner alle Automobil-Reparaturteile die Sie benötigen.

Ihr Auto reparaturbedürftig?
dann bringen Sie daselbe zu uns. Wir werden es völlig instandsetzen.
Wir verkaufen auch Standard Storage Batteries verschiedenster Art.
Machen Sie Ihre Bestellung bei uns, wenn Sie eine benötigen.

Wenn Sie nach Regina kommen, nehmen Sie Quartier im
HOTEL REGINA

1744 Öster St., zwischen 10. u. 11. Ave., Westseite des Marktplatzes
Regina, Sask. Phone 5774.

unter neuen Besitzern und neuer Leitung.

Neu hergerichtete, neu möblierte, reinliche, behagliche und bequeme Zimmer zu \$1.00 per Tag für einfache, \$1.50 für doppelte.

„Der Sammelplatz der Deutschen“ Hotel Regina August Müller, Manager.

APOTHEKE
Fast alle einheimischen und auswärtigen Medizinien
auf Lager zu den billigsten Preisen.
Wir senden dieselben nach allen Teilen West-Canadas.
Wolfram's Sagine 2.25
Wolfram's Catarrh Cure 2.00
Sagine Constipation Capsules 2.25
AD-LER-I-KA 1.75
D. O. D., das bewährte Mittel gegen Diabetes, 2.25
— und alle anderen Medizinien und Kräuter.

Wir haben ferner auf Lager alle
Public- u. Pfarrschul-Bücher
vom 1. bis zum 9. Grade einschließlich

W. F. Hargarten
Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.

**POSTBESTELLUNGEN
PROMPT BESORGT**

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverständiger
Öffentlicher Notar
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

FRANK H. BENCE
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY, ETC.
— HUMBOLDT, SASK. —

E. M. HALL, LL.B.
BARRISTER AND SOLICITOR
Phone 42
— HUMBOLDT, SASK. —

H. J. FOIK
Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar
— Humboldt, Sask. —
Zweigbüro: Man spricht
Bruno, Sask. Deutsch.

J. J. KRAUS, LL.B.
deutsch-kathol. Rechtsanwalt u. Notar
LAKE LENORE, SASK.
Geld zu verleihen. Feuer- und Hagel-Versicherung. Deutscher Briefwechsel erwünscht.

Joseph W. MacDonald, B.A.
Rechtsanwalt und Notar
BRUNO, SASK.

OTTO MARX
Deutscher Rechtsanwalt & Notar
— ST. WALBURG, SASK. —
Deutscher Briefwechsel willkommen!

NOW is the time to have
your summer clothes cleaned,
pressed and repaired.
Special Attention given to Mail Orders.
Humboldt Tailoring & Cleaning Co.
JAMES I. DANIELS, Prop.

For Any Kind Of Machine Work
Come To The
HUMBOLDT FOUNDRY
AND MACHINE SHOP
W. B. FELTON, Prop. — HUMBOLDT, SASK.

Haiburg auf Mussolini Premier-Mittentate an eignete sich er einer Kabarett. Ein Soldat schoss auf. Das andere als Mussolini auf dem Platz auf. Ein Soldat hatte, schoss ihn zu treffen den Angrippers seinem Neuen den Soldaten. Diese ganz 12. April an was Vorsicht. Sache ist noch unverfügbar ein und seine Vorbereitung kann, daß samen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

Wie die neu gibt, wiederholten Hosen pas emporden im le 13,000,000 ein- und obgleich nicht kann, daß sammen Vorsicht. Über die Tyrannen Todes sterben.

50,000 Millionen Goldmark zu zahlen und die Klasse „C“ Bonds zu ratifizieren, mit welchen Frankreich seine Schulden bei den Alliierten beglichen will. Außerdem muß Deutschland seine Forderung auf Räumung der Ruhr als Vorbedingung für Verhandlungen aufgeben und seine Vorschläge direkt durch den deutschen Geschäftsträger in Paris dem franz. Premier unterbreiten. Die Sache mit den „C“ Bonds ist sehr schlau ausgedacht. Frankreich würde diese Bonds auf die zukünftigen Zahlungen Deutschlands aufstellen und dieselben den Amerikanern und den anderen Alliierten als Zahlung seiner Schulden überweisen. Infolgedessen müßten diese Alliierten Frankreich in allen seinen Unternehmungen unterstützen, um das Geld aus dem ausgehungen und bereits bis auss Hemb ausgeplünderten Deutschland herauszupressen. Gelänge ihnen das nicht, weil sie entweder zu menschlich fühlten oder weil nicht mehr genug aus Deutschland herauszuholen wäre, so müßten sie sich das selbst zuschreiben und Frankreich wäre seiner Verpflichtungen ledig.

Auch wenn Deutschland auf Poincares Ansinnen einginge, so wäre es doch zweifelhaft, ob die Alliierten dumm genug wären, eine solche „Zahlung“ anzunehmen.

R o m. In neuester Zeit wurden auf Mussolini, den italienischen Premier-Minister, zwei erfolglose Attentate ausgeübt. Das erste ereignete sich im Palaste Chigi, wo er einer Kabinettssitzung bewohnte. Ein Soldat der königlichen Garde schoss auf ihn, ohne ihn zu treffen. Das andere Attentat wurde verübt, als Mussolini sich außerhalb der Stadt auf einer Autofahrt befand. Ein Soldat, der ihm aufgelaufen war, schoss auf ihn, abermals ohne ihn zu treffen. Mussolini erwiderte den Angriff mit einem Schuß aus seinem Revolver und verwundete den Soldaten, der gefangen wurde. Diese ganze Nachricht kommt am 12. April aus Paris und ist mit etwas Vorsicht aufzunehmen. Die Sache ist aber weder unmöglich noch unwahrscheinlich. Mussolini führt ein tyrannisches Regiment und seine Macht ruht auf der Mob, obgleich nicht abgeleugnet werden kann, daß er schon manche heilsamen Verordnungen getroffen hat. Aber die Weltgeschichte lehrt, daß Tyrannen selten eines natürlichen Todes sterben.

H a m b u r g. Hamburg hat sich, wie die neueste amtliche Statistik ergibt, wieder zur Stellung des größten Hafens des festländischen Europas emporgeschwungen. Es wurden im letzten Jahre dort über 13,000,000 Tonnen Netto Fracht eing- und ausgeführt; Antwerpen hatte 12,750,000, Rotterdam 12,250,000 Tonnen aufzuweisen. Von dem Hamburger Handel fallen 29% auf deutsche Schiffe (vor dem Kriege waren es 67%); englische Schiffe stehen mit 34% an erster Stelle, die deutschen an zweiter, dann kommen holländische u. amerikanische Fahrzeuge. Die Hamburg-Amerika-Linie hat durch Neubauten und durch Rückauf von Schiffen, die an die Entente abgeliefert worden waren, ihren Bestand wieder auf 30% des Schiffstraums gebracht, den sie vor dem Kriege hatte.

B e r l i n. Argentinische Händler haben, wie in Berlin verlautet, sich erboten, unentgeltlich große Sendungen von Schlachtwieh nach Deutschland zu liefern, wenn man von deutscher Seite für die Versandkosten aufkomme. Den Anlaß zu diesem Angebot soll hauptsächlich die Überfüllung des argentinischen Marktes bilden, und die Händler hoffen durch Verminderung des Angebots im Lande wieder bessere Preise zu erzielen. Da nach Berichten auch in den Vereinigten Staaten der Schlachtwiehmarkt überfüllt sein soll, hofft man auch mit der Zeit billiger Fleischpreise für Deutschland, zumal gegenwärtig von deutscher Seite die Lieferung von Vieh nach den Entente-Ländern eingestellt worden ist.

R u m a n i e n. Das rumänische Parlament hat ein Gesetz erlassen, das die Verbannung aller Mitglieder von katholischen Mönchsorden verbietet. Das Gesetz betrifft die Benediktinermönche in Siebenbürgen. Früher gehörte Siebenbürgen zu Ungarn.

Was hätte Gregor XIII. zu unserer gelben Presse gesagt?

Erließ Verbot der Verbreitung unwahrhafter Neuigkeiten.

Wir nehmen verseuchte Presse protestlos hin.

Zwei hervorragende Päpste des 16. Jahrhunderts, Pius V., der lebte in der Zahl der heilig geprägten Päpste, und Gregor XIII., nachdem der heute gebräuchliche Kalender benannt ist, traten zu ihrer Zeit gegen eine neu aufgekommene Art von Schriftsteller auf. Es handelt sich um Auswüchse des beginnenden Zeitungswesens. Schon damals gab es neben gewissenhaften Verfassern von Abiis, wie man die tollportierten Neuigkeiten und Mitteilungen politischer und persönlicher Art nannte, nach Gregor XIII. Ausdruck unverschämter neugierige Menschen, die sich ein Geschäft daraus machen, alles, was sie über Staats- und Privat-Angelegenheiten aufspüren können, oder auch frei aus dem Kopf ersinden, ohne Rücksicht auf Wahrheit oder Falschheit zusammenzuschreiben, ihre Berichte um ein elendes Geld überallhin zu versenden, und, als Nachrichten, die schon außerhalb Rom's über römische Verhältnisse im Umlauf sind, anzugeben; sie ergehen sich dann nach Herzogenlust in Bemerkungen über das Vergangene und Mutmaßungen über die Zukunft. Wieviel Vieh dieses Treiben im Gefolge habe, das Falsches als Wahrheit verbreitet werde und man sich am guten Namen vieler vergreife, sei leicht auszusehen, und habe die Erfahrung gelehrt. „Gregor XIII. verbietet deshalb“, berichtet Freiherr von Pastor im jüngst erschienenen neuen Band seiner Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, „solche Berichte abzufassen, anzunehmen, abzuschreiben und zu verbreiten, und zwar unter Strafe der Exkommunikation und der Galeere.“

Noch schärfer als dieser Papst in der Bulle vom 1. September, 1572, hatte sich sein Vorgänger, wie Pastor an der gleichen Stelle, und ausführlicher im 8. Band seines Werkes, berichtet, Pius V., über den Wirkbrauch des Nachrichtendienstes ausgesprochen, der eine ernste Gefahr darstelle; „denn geheime Calviner, wie Wolfgang Zuendelin, benutzten die Berichte, um die schlimmsten Verdächtigungen gegen den hl. Stuhl in Umlauf zu setzen.“

Wer sich nur einigermaßen klar ist über die ungeheure Bewirbung, welche die Presse gerade in unseren Tagen in den Geistern hervorruft, der wird die Entschließung jener Päpste begreifen. Heuer sind es 25 Jahre, seit die gelbe Presse die Verstaaten in den Krieg mit Spanien trieb. Doch wie viele Zeitungsleser werden sich dessen erinnern? Tatsächlich besitzt gerade jener Mann, dessen Blätter damals die Gutsäckern und dazulogen, was das Zeug hieß, heute einen höheren Einfluß als je, ohne daß von einer moralischen Reinigung seiner Presse etwas zu merken wäre. Wie Dr. Oswald Garrison Villard in der von ihm herausgegebenen Wochenzeitung „The Nation“ (Ausg. v. 28. März) mitteilt, behauptet Hearst, denn dieser ist es, den wir im Sinne haben, mit der Erzeugnissen seiner Druckerpresse in 6,972,512 Familien unseres Landes Eingang zu finden. Das bedeutet, daß jede vierfache Familie in unserem Lande einer der Veröffentlichungen dieses gelben Pressemobilisten liest. Obgleich nun diese Behauptung weit gehen dürfte, indem in manchen Fällen mehr als ein Hearst-Druck in die gleiche Familie gelangt, so erscheint der Einfluß, den dieser Mann auszuüben im Stande ist, immer noch außergewöhnlich groß. Ist er doch der ausschließliche Eigentümer von 18 Tageblättern, von denen 8 morgens und 10 abends erscheinen, und zwar in Städten, die so weit von einander entfernt sind wie Boston und Los Angeles, oder Rochester, N.Y., und Fort Worth, Texas. Dazu kommen 13 Sonntagsblätter, von der Art, die dem Gesinnungs- und Geschmackshobby alles bieten, wonach ein ungebildeter Geist und ein verderbtes Herz verlangt, mit einer Auflage von 3,400,000 Exemplaren, hergestellt in 13 verschiedenen Städten des Landes.

Aber das ist noch nicht alles. Hearst gibt außer diesen Tageblättern und Sonntagszeitungen noch

Monatschriften heraus, unter den Cosmopolitan mit 1,102,365 Exemplaren an der Spitze steht. Die Produktionskosten für diesen furchtbaren papierenen Wust belaufen sich auf mehr als neunzig Millionen Dollar, und die Gesamtauflage ist so kolossal — in diesem Falle darf man das Wort gebrauchen — daß für die Herstellung eines einzigen Blattes sämtlicher Zeitungen und Zeitschriften höchstens zweihundertfünfzig Tonnen Papier benötigt werden. Die nötigen Mittel liefern ihm nun nicht die Leser, wenigstens nicht direkt, sondern die Anzeigenleute. Von den \$87,034,539, die in unserem Lande in einem Jahre an 35 führende Morgenblätter für Annoncen und Reklame bezahlt wurden, ergatterten sechs Hearst-Männer nicht weniger als \$27,733,754, oder 31.87 Prozent der genannten Summe.

Hearst, der i. J. 1887 nach New York ging und dort sofort als geiler Journalist sich hervortat, ist ohne Zweifel ein geriebener Unternehmer, der, während er sich als Volksfreund ausspielt, sich das kapitalistische Wesen zu Nutze zu machen weiß. Behauptet man doch, seine Unternehmungen haben ihm i. J. 1922 einen Gewinn von zwölf Millionen Dollar abgeworfen. Unmöglich ist das nicht, wie bei keinem Unternehmen, das es versteht, im Großen auf die Dummheit und die bösen Neigungen der Massen zu spekulieren. Hearst war von Anfang an nichts als ein Demagoge, der um die Volksgunst buhlte, einmal in der Absicht, dadurch in der Politik an eine führende Stelle zu gelangen, und dann, um daraus Geld zu schlagen. Immer hatte er nur seinen eigenen Vorteil im Sinn, ganz gleich ob er kalt oder warm blies, oder auch beides zugleich. In diesen Künsten ist er Meister; und während seine Sehnsucht, Gouverneur des Staates New York oder gar Präsident zu werden, bisher nicht befriedigt wurde und wahrscheinlich nie befriedigt werden wird, gewährt ihm die Tore des Menseh-Tags für Tag Gelegenheit, ihr Denken und Fühlen zu verseuchen. Doch wieviel mehr als ein Symptom des Niedergangs gesunden Denkens und Empfindens weiter Volksträume betrachtet werden. Man kann nicht auf Hearst und seine Presse schimpfen ohne zuzugeben, daß seine Leser weder geistig noch sittlich höher stehen können als der Mann, dessen verpisserte und nach Verweisung dastehende Gerichte sie, ohne Ekel kundzugeben, verzehren.

Vor allem sollte man von Katholiken erwarten, daß sie für die Gefahr dieser Presse richtiges Verständnis beweisen. Wo ein Gregor XIII. mit einem allgemeinen Censurverbot austrat, sollten sie freiwillig allen Blättern solcher Richtung ihr Haus verwehren. Leider kann man nicht behaupten, daß sie in diesem Sinne handeln. C. St. d. C. B.

Was hier über die Hearst-Blätter gesagt wird, ist ohne Zweifel richtig. Und doch sind diese Blätter bei weitem nicht die schlimmsten. Fast in jeder amerikanischen Großstadt gibt es eine oder mehrere große Zeitungen, die einen noch viel schlimmeren Einfluß auf das leidende Publikum ausüben. Zwar tragen andere Zeitungen äußerlich meist etwas mehr Anstand und Würde zur Schau. Aber sie sind nur „übertriebne Gräber“.

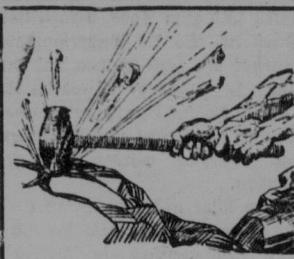
Aufmunterung.

Renlich höre ich, wie unsere Portiers, Frau einer Nachbarin erzählt:

„Wissen Sie, Frau Lehmann, ich komme mit meinem Mann sehr gut aus, und das ganze Jahr über hört er kein böses Wort von mir. Bloß, wenn er Teppiche klopft soll, dann bin ich vorher recht eilig zu ihm, dann soll'n Se mal sehen, wie er auf die Teppiche loskommt!“

Der zerstreute Gelehrte.

Professor: „Alle Wetter, wo habe ich nur heute den Katach herbekommen? Sollte ich mir gestern beim Baden naßgezogen haben?“



Sprüh-Funken

(Spezial für den St. Peters' Vate)

Ne Olde Firma
HEINTZMAN & CO. LTD.
PIANOS

Im Gebrauch im
St. Peters' Kollegium, Münster.
Bevor Sie irgend ein Piano auswählen,
sollten Sie sich Auskunft holen beim
Herrn P. Ignatius Gross, O.S.B.,
oder schreiben Sie an

HEINTZMAN & CO. LTD.
SASKATOON

214 - 2nd Ave Phone 4498



Humboldt Special 140 Pfld. 3.35

Superior Mehl, 98 Pfld. Sac 3.50

Prairie Rose 3.25

Humboldt Mehl, 98 " 3.00

Roggenmehl 3.00

Cream of Wheat, 98 " 3.75

Graham Mehl, 98 " 3.00

„Whole Wheat“ Mehl, 98 " 3.00

Kleie 100 Pfld. Sac 1.25

Shorts 1.35

Gerstenkrot 1.50

Haferskrot 100 Pfld. Sac 1.50

Gerollter Hafer 20 Pfld. Sac 80c

Corn Meal 24 " 85c

Corn (zerkleinert) 2.75

Corn 2.50

Honig (Clover) 10 Pfld. 2.25

Diese Preise behalten Gültigkeit bis
andere veröffentlicht werden.

**McNab Flour Mills,
Ltd., HUMBOLDT.**

Farm zu verkaufen.

Altershalber verkaufe ich meine
Farm von 160 Acres, 65-70 Acres
unter Pflug, gutes und genügend
Wasser, nahe bei Kirche und Schule
gelegen. Auskunft: Pet. Mostob ob.
Peter Roth, St. Gregor, Sask. (Canada)

Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!

**Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle**

BULLDOG Getreide-Putzmaschinen • DELAVAL Nahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

A. J. Schwinghamer, Bruno, Sask.

Der Laden mit erstklassiger Bedienung

Groceries • Schuhe • Ellenwaren • Kleidung

Vertretung für die "TIP-TOP" nach Maß gemachten Anzüge

Wir bezahlen Ihnen die höchsten Preise für Farmprodukte

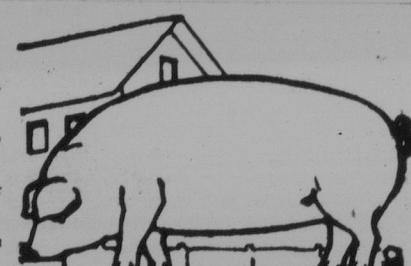
"YOU GET THE BEST HERE"

Das Schwein ist die Freude
des Farmers,
Er verkauft für ein hübsches
Stück Geld;

Doch was kann Besserer euch
wünschen,

Als unser zucker-gepökelter
Schinken,

Und unser Speck, der beste in
der Welt!



Frisches Fleisch stets vorrätig. Vorzügliche Würste unsere Spezialität

Bringen Sie uns: Bieh, Schweine u. Geflügel, lebend oder geschlachtet.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
SCHAFFER-ECKER CO. — HUMBOLDT, SASK.

TYPEWRITERS — ADDING MACHINES

Office Equipment of all kinds

Machines repaired, exchanged and sold.

UNITED TYPEWRITER CO., LTD.

SASKATOON REGINA MOOSE JAW

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild
Lands for sale at low prices. Some will
be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person
or by letter to

Henry Bruning, MUNSTER, SASK.

An Maria.

Sicher leitet auf dem Pfad
Zu des Heilands heiterer Gnade
Mich dein Atem, Maria!
Giebe du meinen Leben;
Dir zu dienen ist mein Streben,
Ist mein Ziel, Maria!

Du gewährst in Leidensstunden
Bei des Schmerzes herben Wunden
Milden Trost, Maria!
Vor den drohenden Gefahren
Deine Kinder zu bewahren,
Säumig du nicht, Maria!

Wenn die Wellen hoch sich türen
Sendest du in schweren Stürmen
Rettung mir, Maria!
Drom von deinem Schutz umgeben
Fliehet sonst dahin mein Leben,
Bis du rufst, Maria!

Hör mein Herz einst auf zu schlagen,
Mögl' den Geist du liebreich tragen
Himmelsräts, Maria!
Dann am ew'gen Richterthrone,
Wo Gerechtigkeit die Krone,
Sieg' für mich, Maria!

Kardinal Faulhaber's
Caritas-Mission in Amerika.
Schreiben des C. V. Präsidenten Kort
soll ihm die Wege bereiten.

Wie bereits gemeldet wurde, entschloß sich Se. Eminenz Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München-Freising, unter Land zu beschließen, gebrängt von der Notwendigkeit, für die Rettung der Anstalten der Caritas in Bayern Schritte zu unternehmen. Sein Kommen ist daher das eines Apostels der Caritas, der sich an die christliche Liebe zu wenden gedenkt, in der Hoffnung, sie zu bewegen, den unterernährten, körperlich heruntergekommenen und mangelhaft bekleideten Kindern, für die er Gott gegenüber verantwortlich ist, zu Hilfe zu kommen. An den in Deutschland geborenen Katholiken und ihren Nachkommen wird es nun an erster Stelle sein, Kardinal Faulhaber die Wege zu bereiten und ihn auch dort zu unterstützen, wo die Worte aus seinem bereiteten Mund nicht hindringen werden.

Der Präsident des Central Vereins, Mr. Chas. Kortz, der in New York als Vorsitzender des Empfangskomitees dem Gast im Namen aller deutschsprachigen Katholiken den Willkommengruß entbieten wird, hat in dieser Absicht folgendes Schreiben an die geistlichen Mutter, die Mitglieder der Executive des C. V. und an alle Beamten der Staatsverbände, des Frauenbundes und der Gonzaga Union gerichtet:

Butler, N. Y.,
den 12. April 1923.

An die
Verbände des Central-Vereins,
Werte Mitglieder!

Die furchtbare Lage der deutschen Kinderwelt, die Zukunft des deutschen Volkes, bewog den durch seine Frömmigkeit wie Gelehrsamkeit bestellten Kirchenfürsten, Se. Eminenz Kardinal Faulhaber von München, eine Reise nach Amerika zu unternehmen, um die Herzen mildtätiger Menschen zu weiterer Hilfe zu bewegen.

Der hohe Herr fuhr am 6. April mit der "Bauern" von Hamburg ab. Ein vor der Abreise geschriebener Brief enthält den Wunsch, daß man von allem pomphaften Empfang abscheue, da Se. Eminenz als einfacher Priester seiner Mission nach gehen will.

Auf Wunsch des Hochw. Erzbischofs von New York hat sich unter dem Vorsitz ihres Präsidenten ein Empfangskomitee gebildet aus der New Yorker Bürgerschaft, ohne Unterschied des religiösen Bekennens oder der Nationalität. Somit wird dem hohen Herrn ein würdiger, wenn auch einfacher Empfang bereitet werden bei seiner Ankunft hier, die am 17.-19. d. M. zu erwarten ist.

Ich möchte nun alle Volksstädte, wo immer der Herr Kardinal abstiegt, aufs dringendste bitten, bei Veranstaltungen darauf zu sehen, daß aller lauter Ton vermieden wird. Se. Eminenz ist dem Volke entprossen, selbst einfach und direkt, und ist schon zufrieden, wenn man ihm hilft, die arme Jugend Bayerns zu retten. Man sehe also ab von Banfetten und derartigen Empfängen. Aber man betrachte es als eine dem hohen Besuch entsprechende Pflicht, darauf zu sehen, daß in großen Versammlungen Sr. Emi-

nenz Gelegenheit gegeben wird, den Anwesenden die Rot der Jugend ans Herz zu legen. Se. Eminenz spricht neben dem Deutschen auch siekend Französisch und Englisch. Bei Versammlungen verläßt man nicht, Katholiken anderer Nationalitäten einzuladen. Die Anwesenheit Sr. Eminenz hat nur charitative Charakter, deshalb vermeide man bei Ansprachen jede politische Anspielung, die sehr wahrscheinlich von gewissen Kreisen zu anti-deutschen Zwecken ausgenutzt werden würde.

Indem ich alle unsere Mitglieder aufs innigste erfuße, Sr. Eminenz in seiner Eigenschaft als Engel der Barmherzigkeit die regste Wohlfeile anzubedienen zu lassen, verbleibe ich mit vereinsbrüderlichem Gruß

Ihr ergebenster
Charles Kortz
Präsident des C. V.

Ein Bild aus der russischen Katholikenverfolgung
Überführung des Erzbischofs Pieplak aus Petersburg nach Moskau.

Schmerz der vermaulten Gläubigen; Gleichgültigkeit der Welt.

Wie die große französische Revolution, so lädt auch der Umsturz in Russland seine Wut an Bischöfen und Priestern aus. Die Hinrichtung des Erzbischofs Pieplak wurde eben verhindert, während sein Generalvikar, Mgr. Budkiewicz, in Moskau hingerichtet wurde. Es ist dies übrigens nur eine Episode aus der russischen Katholikenverfolgung, wobei die Bolschewisten sowohl den Spuren des Zaren als auch jenen der französischen Jakobiner gefolgt sind.

Ob die Kirche mit dem hingerichteten Priester einen neuen Märtyrer gewonnen hat, muß einstweilen dahingestellt bleiben, sicherlich werden aber die Leiden, welche die russischen Bischöfe, Priester und Laien, darunter viele unserer Stammgenossen aus den deutschen Kolonien, zu ertragen hatten, der katholischen Kirche Russlands zum Segen gereichen.

Zuvor Monatsfrist war es, als Erzbischof Pieplak mit 15 Priestern St. Petersburg verließ, um nach Moskau überführt und dort vor Gericht gestellt zu werden. Eine Korrespondenz des Luzerner, "Vaterland" bietet folgendes ereignisreiches Bild dieses Ereignisses aus der russischen Katholikenverfolgung:

"Den 4. März waren Perron und Umgebung des Nikolaisbahnhofes in St. Petersburg von vielen Tausenden von Menschen überfüllt. Diese Menge aus allen Schichten der Bevölkerung war tief gebeugt und weinte laut. Sie drängte sich ungestüm zum Wagen, in welchem ein katholischer Bischof, von Priestern umgeben, unter starker Militärschütze sich befand. Der Bischof erhob segnend seine Hände über das knieende Volk, die Soldaten drückten die Weinenden zurück, der Zug setzte sich in Bewegung. Die Petersburger Katholiken verabschiedeten sich von ihrem Bischof und ihren Priestern, die alle 15 ihren Bischof in die Verbannung begleiten mußten, ohne einen einzigen Mitbruder zurücklassen zu können."

Vereits vor zwei Monaten hatte ein Uklas der Regierung alle katholischen Kirchen und Kapellen geschlossen und den Gottesdienst in Privathäusern streng verboten. Als Ursache gab man den Widerstand des Klerus an, die Kirchengebäude der Regierung auszuliefern. Nun beschloß man, den gesamten Klerus mit dem Erzbischof Pieplak, dem Auxiliar von Mohylew und Petersburg an der Spitze, nach Moskau zu bringen und dort unter "Wache" zu halten. Bedeutet man, daß es in Petersburg weit über 50.000 Katholiken gibt, und daß diese Zahl sich alljährlich um einige Tausende von Konversionen vermehrt, so wird man leicht den Schmerz und die Verzweiflung des bereits so hart geprüften Volkes verstehen, das nun seine Hütten verliert und vor leeren Tabernakeln, ohne Lospreitung und Opfer, verwaist und verlassen bleibt.

St. Petersburg teilt nunmehr das Los der bedeutendsten Städte, die bereits alle ihre Kirchen geschlossen haben müssen und all ihre Priester verbannen oder in Ketten. So die alte Bischofsstadt Kamieniec mit

ihren vier Kirchen und sechs gesetzten und zum Tode verurteilten Priestern. So die Gouvernurstadt Witebsk mit zwei Kirchen und die einst so blühende Handelsstadt Odessa, wo die Anzahl der Katholiken Zehntausende ist; 4 Kirchen und Kapellen wurden hier geschlossen.

Kein Altar und kein Priester — das ist das Ziel, zu dem die jüdischen Kommunisten in Russland konsequent schreiten, und die Christenheit schaut ruhig zu.

Als die Deutschen in Brüssel die englische Krankenwärterin Edith Cavell hinrichteten, wurde auch in der Presse unseres Landes dagegen auf das heftigste Einspruch erhoben, obgleich die Engländerin eingestanden waren gegen den Charakter ihres Amtes verstoßenen Weise konspirierte hatte. Über die oben beschriebenen Ereignisse in Petersburg und Moskau geraten die gleichen Blätter, die so viele Worte der Entüstung damals sandten, nicht in Ruhe. Es fehlt*) eben einerseits an den im Geheimen arbeitenden Wühlnern, die sie aufzustacheln, und dann an dem wicklichen, herzlichen Mitgefühl mit den Vertretern der katholischen Sache. Die moderne Menschheit befindet sich der katholischen Kirche gegenüber entweder in der Stimmung des Hohenpriesters Kaiphas oder der eines Pontius Pilatus. Daher verfolgt der eine Teil die Kirche, ihre Diener und die Gläubigen, während der andere Teil gleichgültig zuschaut und sich weigert, für die Verfolgten Partei zu ergreifen.

C. St. des C. V.

*) Kürzer ausgedrückt: am Gelde. Die Presse arbeitet heut'tag bloß für Geld. Für Geld zerren sie, um häufig zu reden, die Engel vom Himmel herab und holen die Teufel aus der Hölle heraus.

Allerlei fürs Haus.

Imitierte Orange-Marmelade.

Um diese billige Marmelade herzustellen versah man wie folgt: Man schält und zerquetscht genügend Gelberben von vier Pfund Gewicht. Mit sechs Zitronen (lemons) macht man es ebenso.

Soche geht beides bis weich; den Saft der Zitronen (ungefähr eine Tasse voll) stellt man auf die Seite. Zerkleinert beides recht klein, am besten durch die Had-Maschine; mische gründlich und nie den Zitronensaft dazu. Auf jede Tasse dieser Masse kommt eine Tasse Zucker. Dies gibt ungefähr sieben Tassen voll Rüben- und Zitronenmischnung und sieben Tassen voll Zucker. Noch nun alles zusammen bis

C. St. des C. V.

G. St. des C. V.

Hartgewordene Pinsel

die zum Lack- oder Oelsarbenanstrich verwendet werden, werden wieder weich und brauchbar, wenn sie auf einem Stein oder sonst einer harten Unterlage tüchtig mit einem Hammer geklopft werden. Den Vorsten anhaftende Reste von Oelsarben kann man durch gründliches Abwaschen mit grüner Seife und warmem Wasser entfernen. Man kann sie auch in etwas Terpentine legen; die Pinsel werden wieder weich und geschmeidig.

SUNOCO
THE DISTILLED OIL

is as pure as oil can be made. There's no "cylinder stock" in it. It's real lubrication. Six types insure a proper oil for your kind of motor. You'll be proud of your car if Sunoco does the lubricating. Try it. Your old car may have more life than you'd thought.

Ask your Sunoco dealer for booklet,
"What's Happening Inside Your Motor?"

MARSHALL-WELLS COMPANY

VANCOUVER MOOSE JAW EDMONTON CALGARY WINNIPEG

These dealers sell SUNOCO—talk lubrication with them

J. ASHENBRENNER, ANNAHEIM.
CHEYNE & ANDERSON, NACAM.
J. SHANNON, GUILL LAKE.
WOELL MERCANTILE CO., MUNSTER, SASK.

A. J. RIES, ST. GREGOR.
W. M. CREIG, HUMBOLDT.
SMITH BROS., WATSON.

es d. d. h. gelehrte ist. Man erkennt dies, wenn einige Tropfen auf einen Teller gegeben, und diese erkalten, fest sind. Füllt nun in Gläser, und wenn fühl, verschließe dieselben.

Englische Rüben-Marmelade.

Man nehme vom gleichen Gewicht gelbe Rüben und rote Rüben. Die roten Rüben werden zuerst fünf Minuten lang abgebrüht, während die Gelberben zehn Minuten lang gekocht werden. Jetzt reibt man die Haut ab und treibt beide durch ein großes Sieb. Zu jedem Pfund Rübenpüree nimmt man ein halbes Pfund Zucker und den Saft von zwei Zitronen. Kocht nun dreißig Minuten lang und die Marmelade ist fertig.

Seifen-Rezept.

Will die Haushfrau Seife tönen, Muß sie sammeln viele Wochen Zeit und Greiben, alte Schwarten Aufzuhaben, wollt' ich raten.

Margarine, Hammelfett

zu verwenden, geht ganz nett.

Sind zusammen nun drei Pfund,

Tu' es in den Kessel — und

Füg ein Pfund Pottasch' darauf;

Gieß' so viel kalt Wasser auf,

Bis bedekt ist all die Masse,

Über Nacht in Küch' es lasse.

Das Bechätnis eins zu drei

Die dir Norm beim Kochen sei.

Hast gesammelt du auch viel,

Sicher kommt du so an's Ziel.

Früh zünd' unterm Kessel dann

Ein besehlt'nes Feuer an

Fleisch' muß du jetzt umrühren;

Noch drei Stunden wirst du spüren,

Läßt die Laug braun und klar,

Doch die Seife nun ist gar.

Ein paar Handvoll Salz daran,

Doch' s' besser schneiden kann.

Kocht's zu wild und schüttet es über,

Gieß' ne kalte Douche darüber,

Erst erstarren möch die Masse —

Küch' sie im Kessel lasse.

Andern Tags schneid' sie in Stückchen,

Nimm'nen Draht, dann wird dir's glänzen.

Läßt du trocken gut sie aus,

Feine Seife hast für's Haus.

Gut geraten stets mir ist

Dies Rezept, wie du's hier siehst.

Keine Kopfschmerzen in 35 Jahren.

Herr P. A. Berg von Penzance, Sast., schreibt: "Bald werde ich achtzig Jahre alt sein. Vor 35 Jahren litt ich schrecklich an Kopfschmerzen. Ich bestellte dann eine Probe- städtische Form's Alpenkräuter, und diese Medizin hat mich vollständig von meinem Leid befreit. Seitdem habe ich keine Kopfschmerzen mehr gehabt. Alpenkräuter ist unser beständiges Familienmittel und wir möchten nicht gerne ohne dasselbe sein."

Wo es einmal gebraucht wird, schätzt man dieses Kräuter-

präparat und adoptiert es als Fa-

miliärmedizin. Es wird nicht durch

Apotheker verkauft. Wegen näherer Auskunft wende man sich an Dr.

Peter Fahney & Sons Co., 2501

Washington Blvd., Chicago, Ill.

Postfrei in Canada geliefert.

HUMBOLDT CREAMERIES LTD.

GOLD MEDAL BUTTER AND ICE CREAM
Highest Price Paid For Good Cream
HUMBOLDT, SASK.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market

the place where you get the best
and at satisfactory prices.

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and
Poultry. If you have them to sell,
let us know, we pay highest prices.

Pitzel's Meat Market
Livingstone St., HUMBOLDT, Phone 52.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.

Gen. Blacksmith and Horse shoer
Repairs on all kinds of Machinery
satisfactorily done. Also have
Oxy-Acetylene Welding Plant
and am able to weld castings or
anything of metal.

Agent for Cockshutt Implements

Schiffskarten von u. nach Europa

und allen Ländern der Welt!

Laßt Eure Verwandten jetzt aus Russland, Österreich oder Deutschland kommen. Direkte Linie von Hamburg nach Russland. Anschluß nach allen Stationen in Canada. In den größeren Städten Russlands und Europas haben wir unsere Büros und Agenten.

Schöne und größte Schiffe. Beste Verpflegung. Alle Papiere usw. bevorzugen wir. Man wende sich an

C. WEHRENS Box 5 SILTON, Sask.
Vertreter der Dominion White Star Line
u. der Internat. Mercantile Marine Lines.
Vertreutensmann des St. Raphael's Vereins
zum Schutz der Einwanderer.

R. Municipality of Lake Lenore.
No. 399

Minutes of meeting of the council of the Rural Municipality of Lake Lenore, No. 399.

The regular monthly meeting of the council was held in the municipal office, village of St. Brieux, on Saturday April 7th; all members being present.

The minutes of the previous meeting were read and adopted.

A communication was read from the Dept. of Education containing suggestions for the alteration of the boundaries of Lacombe, Tilly, Virgil and Kermaria School Districts, with a view to overcoming the opposition of the withdrawal of four sections of land from the Lacombe district and which were added to the Tilley district on the formation of the latter. After hearing arguments and suggestions of the trustees representing the several districts affected a motion was put by councillor Quaid that the boundaries be left as they are and that application be made to the Minister of Education for an adjustment of the assets and liabilities as provided for in section 61 of The School Act.

Moved by H. B. Moorman that an order be given to H. A. Knight of Regina for one 8 foot Russel Special Grader.

Mr. J. Klein waited on the council with reference to the support of Mr. and Mrs. L. Dolhinden. He stated that these people had no means of support and that he had kept them for a year but at the end of this month he intended to call upon the council to support them as he was unable to do so any longer. Secretary was instructed to make investigations regarding this case.

Moved by J. J. Quaid that we advance A. E. Miller \$15.00 for provisions for his family and that he be given roadwork to do and that this amount be charged against any work he does.

Secretary was instructed to write to the trustees of the schools within the municipality and ask their views with regard to having the school children treated with Toxin Anti-Toxin for diphtheria and to ask their co-operation if the idea meets with favor.

Moved by councillor Kraus that the secretary order 8 copies of The Western Municipal News, one for each member of the council and one for the office.

Moved by councillor Moorman that the amount of Wild Land Tax paid for the N. E. 1-12-42-19-W2nd and refunded by the Provincial Treasurer be paid over to the Dominion Loan & Security Co. Ltd.

By-law No. 20, a by-law to license hawkers and peddlers in the municipality was read three times and passed.

A by-law to provide for the destruction of noxious weeds on road allowances was read three times and passed. Secretary was instructed to get copies of this by-law printed for posting throughout the municipality.

A communication was received from the Bureau of Child Welfare regarding the Noah Aubin family. Secretary was instructed to inform the Dept. of the present circumstances of this family.

Moved by councillor Kraus that the first quarterly payment be made to the schools as per their requisitions.

Secretary was instructed to cooperate with the fishery inspector in an endeavor that is to be made to stock Lake Lenore with Jackfish by transferring them from Shannon Lake and to look after the furnishing of teams and tanks necessary for the undertaking but to limit the expenditure of this municipality to \$100.

Moved by councillor Quaid that auditors' report be accepted.

Councillor Carfantan was appointed deputy reeve for the ensuing three months.

Moved by councillor Thebaud that the pay for roadwork be as follows: man \$3 per day; man and team \$5 per day; man and

four horse team \$8 per day; man and six horse team \$10 per day; foreman \$4 per day; man and engine of not less than 15 h. p. on draw-bar \$3 per hour.

Moved by councillor Carfantan that we do not pay gopher bounty this year.

Accounts as presented were passed for payment and the meeting adjourned to meet again on Saturday the 5th of May.

A. ARCHIBALD, Sec.-Treas.

Rural Municipality of Bayne.

No. 371

The council held at Dana on April 7th was called to order by reeve Hogan at 11 a.m. All members present.

Minutes of previous meeting read and approved.

On motion, by-law No. 19 relating to noxious weeds on road allowances, was read three times and passed. By-law No. 19 reads as follows:

(1.) Every owner or occupant of land of which the whole or a part is cultivated or in crop shall be responsible for the destruction of all noxious weeds found between such land and the middle of the adjoining road allowance.

(2.) It shall be the duty of any Inspector finding noxious weeds on a road allowance to notify the owner or occupant of the adjoining land, either personally or by registered mail, to destroy such weeds by hand pulling, cutting and burning, plowing or cultivating, as may be specified in the notice within five days after the service of notice or fifteen days after the date of mailing.

(3.) In the event of such owner or occupant failing to comply with the requirements of a notice given under clause 2 hereof, the Inspector or any person directed by him may destroy the weeds.

(4.) The amount expended in the work performed under clause 3 hereof may be recovered from the owner or the occupant of the land in the same manner as municipal rates and taxes may be recovered under the Rural Municipal Act.

(5.) Any such amount which has not been satisfied before the thirty-first of December next following its expenditure shall be added to and form part of the assessment for municipal purposes of such lands, in all respects as if it was an original tax, and when recovered shall form part of the general revenue of the municipality. Provided that no sum in excess of \$200 shall be charged in any one year against any one quarter section of land.

Schmirler — that G. J. Roles be hereby authorized to purchase the necessary clothes for those children of G. Rhyan that attend School. Carried.

Bourauel — that Concillor Zolak be authorized to purchase necessary clothing for those children of Mike Selski who are of School age. Carried.

Bourauel — that we grant the sum of \$100.00 to St. Elizabeth Hospital, and \$100.00 to the Sanatorium at Qu'Appelle. Carried.

Roles — that vouchers No. 1651 to 1686 inclusive be paid as read. Carried.

FRANK HAMM, Sec-Treas.

Rural Municipality of Wolverine.

No. 340

Minutes of meeting held April 2. All members attended, the Reeve presided.

The record of minutes of meeting held March 1st were read and adopted.

ACCOUNTS PASSED FOR PAYMENT: Mowat McTavish & Co \$162.70; St. Peters Bote \$2.88; Humboldt Hospital \$232.50; Audit expenses \$15.35; Schools \$1239.00; C. S. Land Co. \$1.27; Western Municipal News \$6.30; Wolf Bounty \$8.00; F. Hunter \$10.00; wild land refund \$20.39; Sec'y. Treasurer \$400.00; stationery \$2.40; A. J. Waddell \$85.00; St. Paul's Hospital \$45.00.

Moved by councillor Quaid that auditors' report be accepted.

Councillor Carfantan was appointed deputy reeve for the ensuing three months.

Moved by councillor Thebaud that the pay for roadwork be as follows: man \$3 per day; man and team \$5 per day; man and

cheques Nr. 6919—6949 inclusive were authorized to be signed and issued. The Reeve and Treasurer to give note under seal of the municipality for \$2000.00 to provide for the said claims.

The council decided to offer the two parcels of land, the titles of which are now vested in the name of the municipality, by tender for purchase of same, due notice to be given in the local papers and three weeks given to receive bids thereon.

The auditors' financial statement for 1923 was submitted and approved. 500 copies of a synopsis were ordered to be mailed to the electors.

Mowat McTavish & Co. of Saskatoon were duly appointed auditors for 1923.

The Secretary was authorized to seek the co-operation of the teachers of all schools within Wolverine to secure the number of parents willing to have their children treated with ANTI-TOXIN, asking the names of parents willing, and the number of children from the respective schools to be provided for. On receipt of this information the council will then take steps to decide what line of action to follow.

The choice of council in the applications for position of Weed inspectors fell to Geo. Ross for the north half and J. W. Anderson for the south half.

The following locations were approved by council on which the current grant shall be applied. East of 13 & 34, Tp. 35-24-W2 division 2 and 5; West 6-7-18, Tp. 34-22 division 1; West 19-30-31 Tp. 36-22 division 4.

In view of the possible new assessment for 1924, authority was given, requesting the Assessment commission to supply council with plans and any other matter compiled by the field inspectors, in order to assist the assessors and to expedite their work.

Ensign G. Jones of the Salvation Army attended the council meeting, appealing for a grant in aid of the rescue work of the Army. A grant of \$100.00 was passed.

Smith & Stebbing gave a report of the convention, and a vote of thanks was passed for the services rendered.

The council adjourned to meet at the call of the reeve.

R. H. CASH.

How Better Seed Grain Was Secured For The Vonda District

By J. E. GRAHAM, President of the Vonda Agricultural Society.

Last year the Vonda Agricultural Society instituted a seed improvement programme. We bought 150 bushels of registered Marquis wheat from Mr. Geo. Canfield, of Wildrose, Saskatchewan, at \$2.00 per bushel. This grain had taken the premier prize at the Provincial Seed Fair and was an excellent sample. We decided to sow the seed in various parts of the district so that in the event of purely local showers we should be fairly sure, under ordinary conditions, of having a satisfactory crop on some of the plots in which we were interested.

The grain was sown on new breaking only, and the characters and ability of the owners of the land were given careful consideration. Agreements were drawn up with the farmers concerned to the effect that the society would furnish the seed on condition that bushel for bushel would be returned free to the society prior to 1st October, and that the society would have the privilege of purchasing the balance of the crop at market price for wheat, plus a premium of two cents per bushel. The farmers agreed to keep the grain apart from other wheat and to see that separators were cleaned in a proper manner before threshing, and we allowed the small premium mentioned to cover extra expenses in this connection.

As a result of the plan outlined, the society bought at an average of 83c. per bushel the balance of

the crop, and has now on hand 2,000 bushels of first class seed wheat, eligible for registration, which is being sold to farmers in the district at \$1.08 per bushel.

The farmer is thus able to obtain the seed at a price not much higher than present market figures and the society has profited to the extent of a few hundred dollars. The net result of the whole scheme will undoubtedly be that local farmers will have an increased yield during the next few years and the whole community will, directly or indirectly, experience the benefits therefrom.

The whole plan has worked out in a very satisfactory manner, and at the recent convention of Saskatchewan Agricultural Societies held in Saskatoon the representatives of the Vonda Society were heartily congratulated on their initiative, and the work was commended to the attention of other societies in the Province.

SEED GRAIN.

(EXPERIMENTAL FARMS NOTE).

The choice of seed grain is often the determining factor between success and failure in farming operations.

Good seed must be clean. To sow weed seeds with the grain invites trouble, and no system of cultivation can prevent a weedy crop under such circumstances. There are several makes of grain cleaners on the market that effectively separate good grain from any other, and at the Experimental Station at Rostherm such machines are used even to the extent of separating wild oats from the others. This oat separation is based upon the difference in the size of kernels, and with the wild oats pass out all but the large, plump "tame" oats, leaving for seed only a small portion of the bulk of the original grain but ensuring the very best of seed.

Good seed must be of a desirable variety. There are varieties of wheat, oats and barley that are inferior in yield, quality, colour and time of ripening while there are a few that are sufficiently early to mature in most seasons, high in yield, of outstanding quality and of desirable colour. The Experimental Stations are investigating the relative merits of different varieties of grain every year, both on their own farms and through the co-operation of farmers in other districts, and are always ready to hand out the very latest information on this question. By choosing the best variety the farmer is securing to himself not only the largest yield but also the highest price because of the superior grade of his grain.

Purity of variety is of great importance because mixed varieties do not mature evenly, and when they give an uneven sample which might imply a low grade. A single variety, if pure, is to be preferred to a mixture of two or more otherwise slightly superior varieties.

Most important of all is the germinability of the seed grain. No seed grain is of any value if it does not germinate, and a test can be obtained by forwarding a sample of the seed to the Dominion Seed Laboratories at Calgary or Winnipeg.

Good seed may be had from a reliable grower for a beginning, after which it may be developed by sowing it on clean land and using a cleaner vigorously. If one is desirous of growing seed grain for sale it would be well to join the Canadian Seed Growers' Association and grow according to their instructions.

For information concerning the work of the Canadian Seed Growers' Association write the Secretary of that organization at 114, Victoria St., Ottawa, Ont. Wm. A. MUNRO, Superintendent DOMINION EXPERIMENTAL STATION, ROSTHERN, SASK.

INOCULATION OF LEGUMES.

during the present year, owing to the fact that there will be an adequate supply of qualified teachers, it will neither be necessary to extend expired Third Class Certificates nor, except in few cases for short periods, to issue provisional certificates or permits.

"For many years," says Mr. Blacklock, "the department of Education for Saskatchewan, owing to the scarcity of teachers, has found it necessary to grant temporary certificates to persons whose scholarship and professional training were inadequate. The supply of fully qualified teachers is now almost equal to the demand. Consequently the Department has felt justified in raising the standard of scholarship required for admission to the Normal Schools and in increasing the period of professional training. Notwithstanding these additional requirements, the number of teachers in training at the Normal School shows a very considerable increase."

Farmers desiring to secure cultures from the University should send in their orders several weeks in advance of seeding if possible, as the cultures must be prepared some time before they are ready for shipment. The amount and kind of seed to be sown should be stated, and also the date shipment is to be made. All requests should be addressed to the Department of Soils, University of Saskatchewan, Saskatoon.

RAISING THE STANDARDS OF TEACHER'S QUALIFICATIONS

The registrar of the Saskatchewan Department of Education, Mr. R. F. Blacklock, has issued a statement to the effect that

Boards of trustees before engaging a teacher from outside the province should communicate with the Department of Education to ascertain whether or not such teacher has been or will be granted a standing. Teachers from other provinces seeking recognition for their certificates are urged to ascertain definitely before coming to Saskatchewan what standing can be granted them.

A circular recently issued by the Department will be sent to anyone desiring information on the recognition of certificates obtained outside the province."

GRAND PRIZE CONTEST

The ST. PETER'S BOTE, wishing to enlarge the circle of its readers, has decided to inaugurate a Grand Prize Contest. The following prizes will be given:

1st prize — Free ticket from Muenster to Vancouver, and return.

2nd prize — A beautiful talking machine.

3rd prize — A valuable gold watch.

4th prize — New suit of clothes, made to measure (for lady or gentleman).

5th prize — Leather travelling-bag.

6th prize — \$10.00. 7th prize — \$5.00

8th, 9th, 10th, 11th, 12th, 13th, 14th and 15th prizes — \$2.00 each.

Here is your chance to make a trip to the Pacific coast; to see the wonders of the Canadian Rockies; to behold the vast expanse of the greatest of seven seas. Make up your mind NOW to win that 1st prize.

Failing that, you still have a chance to win the talking machine, or one of the other handsome prizes.

How is this to be done? By obtaining new subscribers for The St. Peter's Bote. For every new subscriber, WHO PAYS IN ADVANCE, you will be credited with a number of votes. The person with the largest number of votes to his or her credit at the close of the contest wins first prize. The person with the next largest number wins second prize, etc.

Votes will also be allowed for payments from subscribers who are in arrears, but not as many as for new subscribers.

I. DIVISION (new subscribers)

For a new subscriber who pays 1 year in advance	100 votes.
2 yrs.	300 "
3 "	600 "
4 "	1000 "
5 "	1500 "

II. DIVISION (subscribers in arrears)

For a subscriber who pays 1 year arrears	25 votes.
2 yrs.	75 "
3 "	150 "
4 "	300 "
5 "	500 "

The first 3 prizes will not be given unless claimant has AT LEAST 8000 votes to his or her credit for first prize, 6000 for second, and 4000 for the third prize.

CONDITIONS

- (1) This contest is open to all without exception.
- (2) For nomination as a contestant the attached coupon must be filled in and mailed to The St.



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

R. J. Hauser, Humboldt, Sask., Hochw. P. Funke, O.M.I., Prelate, Sask., A. J. Aes, St. Gregor, Sask.
Generalleiter, Generalsekretär.
Hochw. P. Habets, O.M.I., Windthorst, Sask., Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
M. J. Hargarten, Bruno, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Lehrervertretung-Bureau.
M. C. v. Amerongen, Humboldt, Sask., Sekretär für Einwanderer-Angelegenheiten.

Geistl. Exerzitien für Jungfrauen.

Im Ursulinen-Kloster zu Bruno werden am ersten, zweiten und dritten Juli geistliche Exerzitien für Jungfrauen abgehalten. Der Hochw. Herr Abt Michael, O.S.B., wird dieselben leiten. Jungfrauen, die daran teilnehmen wollen, sollen nicht unter 15 Jahre alt sein.

Für weitere Aufklärung wende man sich an die Mutter Oberin der Ursulinen in Bruno. Eingaben für Teilnahme an diesen Exerzitien sollen bald gemacht werden, jedenfalls nicht später als bis 15. Juni.

St. Peters Kolonie

St. Gregor. Michael Fabick, Sohn des Herrn Johann Fabick, und Konrad Muyres, Sohn des Herrn Wilhelm Muyres, wurden am 21. April ins Hospital nach Humboldt verbracht. Beide litten an Lungenentzündung. Beide hatte die Krankheit Konrads schon zu große Fortschritte gemacht. Er starb am Abende desselben Tages, versehen mit den hl. Sterbesakramenten. Wir drücken der Familie Muyres unser herzliches Beileid aus und bitten unsere Leser, für die Seelenruhe des Verstorbenen zu beten. Die Leichenfeier mit Begräbnis fand am Dienstag durch Hochw. P. Joseph Widel, O.S.B., in St. Gregor statt. R.I.P.

Die Home Elevator Co. ist daran, in St. Gregor einen neuen Elevator zu bauen. Der im vergangenen Herbst abgebrannte Elevator wurde wieder aufgebaut. Somit wird St. Gregor zwei neue und modern eingerichtete Elevatoren haben.

Humboldt. Miss Yvonne Gagnon, die in der St. Peters Kolonie von dem leitjähriegen Konzerten wohl bekannt ist, wird mit ihren Schülern in Humboldt am Freitag, dem 27. April, ein Konzert geben.

Miss Evelyn Schnaufer wird am Freitag, dem 4. Mai, in der Stadthalle zu Humboldt unter Beihilfe von Mr. L. H. C. Hopkins, Professor im Emanuel College zu Saskatoon, ein Piano-Konzert geben.

Dr. H. R. Fleming war der erste, der seit Abgang des Schnees im Auto die Reise von Humboldt nach St. Gregor unternahm. Er wurde in der Nacht vom Freitag, dem 20. April, an das Krankenbett des Michael Fabick gerufen.

In der vergangenen Woche wurden folgende Patienten im St. Elizabeth-Hospital behandelt: Herr G. Allard, Angestellter an der C.N.R.; Frau F. Kuschnak von Bruno; Frau E. M. Nall, von Humboldt; Frau L. Dür von Fulda; und die zwei jungen Männer von St. Gregor, von denen unter St. Gregor die Rede ist.

Car m e l. Einige deutsche Schweizer kamen fürzlich aus Europa und verdingten sich bei hiesigen Farmern. — Sollte nicht die St. Peters Kolonie große Anstrengungen machen, um mehr katholische Ansiedler hierherzu bringen? — Ein Herr aus Unity, Sask., dessen Namen wir leider nicht erfähren konnten, kam auf Besuch zu seinen Verwandten, der Familie des Herrn Leo Mitchener. Die ganze Reise wurde im Auto unternommen, was zu dieser Jahreszeit eine großartige Leistung bedeutet. Unity, das in der St. Josephs-Kolonie liegt, muß 200 Meilen von Carmel entfernt sein.

Münster. Der hochw. P. Peter, Pfarrer der Gemeinde, wurde am 23. April zu Frau Katharina Böllmecke gerufen, die schwer erkrankt ist. — Diese Gemeinde erhielt in der vergangenen Woche Zuwachs durch die Ankunft der Familie Krötsch aus Elbow, Sask.

FOR SALE one Overland 4 touring Car, late model, in A-1 condition, \$650.00. Apply to C.N.R. Agent, Muenster, Sask.

Retreat for Young Ladies.

A retreat will be held for young ladies at the Ursuline Convent, Bruno, on the 1st, 2nd, and 3rd of July. The Rt. Rev. Father Abbot Michael, O.S.B., will conduct the retreat. The young ladies who wish to take part should not be under 15 years of age.

For full particulars apply to the Mother Superior of the Ursuline Convent, Bruno. Early applications are desired; send your application at least by June 15th.

Dieses ist das 999. Mal, daß der St. Peters Bote seine Reise in die Kolonie und nach auswärts antritt. Das nächste Mal wird er seitens 1000. Geburtstag feiern. Bei dieser Gelegenheit wird er einen längeren Rückblick auf seine wechselseitigen Erfahrungen halten.

Die Temperatur schwankte vom 18. bis 24. April zwischen 73 und 19 Grad über Null. Die ganze Woche stand im Zeichen des Kampfes zwischen Winter und Frühling. Am Anfang der Woche schien der Frühling Meister zu sein und für drei Tage hielt er die Temperatur gänzlich und ziemlich hoch über dem Gefrierpunkt. An den folgenden vier Tagen aber herrschte der Frühling nur während des Tages, der Winter erhielt sein Recht während der Nacht. Am 24. April riß der Winter die Herrschaft völlig an sich und bescherte uns zum Zeichen seines Sieges mit einem toll Schnee. Die Sonne aber kam dem scheinbar unterlegenen Frühling schnell zu Hilfe, der Schnee ist wieder verschwunden und die Temperatur rückt wieder nach oben.

Und dräut der Winter noch so sehr Mit heftigen Scherben, Und wirkt er Eis und Schnee umher: Es muß doch Frühling werden!

Während der vergangenen Woche ließen folgende Gaben ein: B. Funke, Münster, für die Armen in Deutschland \$1; Unbenannt, Münster, für P. Klaus in China \$5.

Mädchen gesucht für Hausarbeit. Dr. J. Stoggy, Kerrobert, Sask. MS

Das Druckerpersonal erhielt vor einer Woche einen wertvollen Zuwachs in der Person des Herrn Franz Gessler aus Badger, Man. Er ist ein gebürtiger Schweizer.

Bruno. Herr Karl Böhm lehrte von seinem ausgegedehnten Besuch in Californien und verschiedenen anderen Orten der Ver. Staaten wieder in die Heimat zurück.

Der hochw. P. Leo, O.S.B., begab sich am 24. April auf die Reise nach Pittsburg, Pennsylvania, um seine unverheiratete Schwester, die in Zukunft bei ihm bleiben wird, abzuholen. Bei dieser Gelegenheit wird er auch dem Mutterkloster der Benediktiner, St. Binzenz-Erzabtei, 40 Meilen östlich von Pittsburg, einen Besuch abstatt. Der hochw. P. Chrysostomus wird in der Zwischenzeit die Stelle des Pfarrers an den Wochentagen vertreten, während ein anderer Pater vom St. Peters Kloster den sonntäglichen Gottesdienst versiehen wird.

Herr Jakob Schmalhofer, Schwager des verstorbenen Georg Schmid, kam aus Nebraska und wird seine Heimat bei seiner Schwester, Frau Schmid, auffüllen.

Herr Walter Van Bergen lehrte fürzlich von Winnipeg zurück, wo er die letzten Monate zugetrieben hatte, gerade noch zur rechten Zeit, um der dortigen Überschwemmung zu entgehen.

Annaheim. Die Municipalität von St. Peter stimmte fürzlich darüber ab, ob ein neues Office-Gebäude errichtet und wo dasselbe gebaut werden sollte. Die Abstimmung entschied sich für ein neues Gebäude in Annaheim, wo es bisher war. Seitdem das Haus des Herrn M. Reynolds, Sec. Treas. der Municipalität, durch Feuer zer-

stört worden war, wurden die Gebäude im Hause des Herrn Michael Blechinger abgemietet. Es mag sein, daß statt zu bauen, dieses Haus für die Municipalität gekauft wird. Es sind deshalb Verhandlungen mit der Regierung in Regina im Gange.

Zu verkaufen 4 schwere Arbeitssperre, 2 vollständige Pferde-Geschirre und ein 12 in. Gang-Plug. Man wende sich an Hy. Lachmuh, Annaheim, Sask.

Lake Lenore. Herr Nikolaus Bercheid begab unlängst mit seiner Familie die Farm nördlich von der Stadt, die er von Herrn John Mager gekauft hat.

Die Herren Georg und Friedrich Antlett hatten Besuch aus Fargo, N. D. Deren Bruder Joseph wollte sie wiedersehen und zugleich einen Vergleich zwischen North Dakota und Saskatchewan anstellen.

Auf Anraten seines Arztes ging Herr M. Reynolds nach Banff, Alta., um die vollständige Herstellung seiner Gesundheit zu erlangen. Hoffentlich wird er bald ganz gesund wiederkehren.

Dead Moose Lake. Ein paar Farmen wechselten kürzlich ihre Eigentümer. Herr Leo Weber kaufte die Viertel-Sektion des Herrn Martin Bourm und bezog sie so gleich. Herr H. Schulte kaufte die Farm des Herrn Joseph Massinger.

Ebth Clara Mary machte kürzlich ihr erstmaliges Erscheinen in der Familie des Herrn Heinrich Hesserth. Damit sie als vollzähliges Mitglied dieser christlichen Familie gelten möge, wurde sie am 22. April getauft.

Dana. In der Nacht vom 23. auf 24. April starb Herr Anton Turko an Auszehrung, mit welcher Krankheit er schon längere Zeit behaftet war. In der vergangenen Woche verlor ihn der Hochw. P. Chrysostomus, denn er schon lange Zeit ein guter Freund war, mit dem hl. Sterbesakramenten. Das Begräbnis wird am Freitag in Prud'homme stattfinden.

12 Säcke Timothy-Samen, per Bd. 10c, verkauft Ch. Jürgens, 2 Meilen südl. von Fulda, Sask. MS

Pilger. Am 15. April wurde ein Kind der Familie des Herrn Leo Pilger auf den Namen Beata Rosa getauft.

Samstag, den 21. April, wurde der Hochw. P. Casimir zum Krankenbett der Frau Katharina Stauben gerufen. Es handelt sich bei Mrs. Stauben nicht so sehr um eine besondere Krankheit, als um das hohe Alter. Sie ist 93 Jahre alt. Während ihr Geist noch gesund und frisch ist, lassen die körperlichen Kräfte nach.

MONEY TO LOAN on good improved Farms. From \$1000.00 upward. HENRY BRUNING.

MUENSTER BASE-BALL CLUB

MUENSTER, SASK., April 23, 1923.

Sunday afternoon saw quite a number of boys heading towards the base ball ground where a practice took place. It is gratifying to note the enthusiasm of the prospective players, along with the stars from whom we are called upon to choose a team. So as to give the boys the encouragement they deserve the Base-Ball Club is attending to the purchasing of nifty suits and all other necessities for the equipment of the team. We are very grateful to Mr. Henry Schaefer who, as an employee in the Woell Mercantile Store in Muenster, makes it possible for the team to purchase all sport material at wholesale prices.

As announced, a meeting took place Sunday evening and was well attended. Considerable work was disposed of. The Captainship of the team has been placed at the disposal of Mr. Jos. Kopp jr. who was not present at the meeting. But we trust that he will accept this position. This energetic young man thoroughly acquainted with the game, assures us a splendid success in base-ball through the season.

J. N. Lalande, Sec. Treas. (Report of previous meeting see page 4.)

Für die Herz-Jesu Freistelle.

Für die erste am St. Peters Kollegium in Angriff genommene Freistelle, zur kostenlosen Heranbildung eines armen Studenten zum Priesterstande haben ferner beigebracht: J. Rader, New Ulm, Minn. \$10.00 Aus Minnesota 100.00 Früher quittiert \$1410.01 Total \$1520.01

Gaben für die armen Kinder in Deutschland.

Mrs. Ben. Wiegert. Dead Moose Vale \$1.00 Früher quittiert \$178.55 \$179.55 Bergelt's Gott!

Sammel-Liste für ein Denkmal des verst. Abtes Bruno Dörsler, O.S.B. Geber aus Bruno \$2.00 Früher quittiert \$782.10 Zusammen \$784.10

The School Trustees' Ass'n.

THE FORTNIGHTLY REVIEW, that staunch Catholic magazine of St. Louis, Mo., in its issue of April 15th, 1923 writes:

The Catholic members of St. Peter's Colony, Muenster, Sask., Canada, have formed a School Trustees' Association for the purpose of protecting their rights to educate their children according to the dictates of their conscience and the command of the Church. They close their appeal to prospective members by asking them to "protect your rights as a Christian, defend the lawful and natural right of the parents, and assist this organization to maintain unflinchingly the liberty secured to all by the organic laws of this province." This is admirable foresight and should be emulated by our Catholic people in every State in the Union.

12 Säcke Timothy-Samen, per Bd. 10c, verkauft Ch. Jürgens, 2 Meilen südl. von Fulda, Sask. MS

Pilger. Am 15. April wurde ein Kind der Familie des Herrn Leo Pilger auf den Namen Beata Rosa getauft.

Samstag, den 21. April, wurde der Hochw. P. Casimir zum Krankenbett der Frau Katharina Stauben gerufen. Es handelt sich bei Mrs. Stauben nicht so sehr um eine besondere Krankheit, als um das hohe Alter. Sie ist 93 Jahre alt. Während ihr Geist noch gesund und frisch ist, lassen die körperlichen Kräfte nach.

MONEY TO LOAN on good improved Farms. From \$1000.00 upward. HENRY BRUNING.

Bruslers

LIMITED WHERE EVERYBODY GOES

Das Heim der "Bruiser" Schuhe

Damen Wasch-Kleider

Eine hübsche Auswahl in Damen-Waschkleidern, aus Ratinetstoffen und Ginghams mit Oberteil aus Rohseide, oder aus Crepestoffen in gewürfelten u. einfachen Mustern. Gerade passend für die Frühjahrs- und Sommerszeit. Sehr mäßig im Preis. Von \$4.75 ab.

Damen-Combinationen für den Sommer

Dies ist wunderschöne Wäsche im berühmten COMFY-CUT Stil, ein PEERLESS Fabrikat mit dem jetzt so beliebten OPERA TOP.

Wir haben einen vollständigen Vorrat dieser ganz neuen Ware. Preis von 95c ab.

Arbeits-Handschuhe aus feinstem Pferde-Leder, ein Spezial-Angebot.

Leicht wert \$1.50. Nur diese Woche 1.00

Feine Herren-Socken

Eine feine Sorte mercierierte Baumwoll-Socken für Herren, in braun, marineblau, sandfarbig und schwarz. Sehr feine Qualität, die regulär 65c wert ist.

Bruslers Preis per Paar nur 50c

Herren-Sport-Hemden

Eine gute Qualität Herren-Sporthemden aus mercieriertem amerikan. Pongee-Stoff. Diese Sorte Hemden wird wahrscheinlich sehr beliebt werden bei Herren, die gern etwas apanes tragen.

Mäßig im Preis. 2.25



THE POISON THAT DESTROYS

(Continued from page 7)

It was essential to their purpose of concealing as far as possible from the public the character and the significance of the negotiations they had contracted between France and Imperial Russia, without national sanction. Our people were told that Serbia was wholly unprepared for the war, which assertion corresponded with their own genuine surprise at being plunged into war, found ready evidence. They were told that France and Russia were also unprepared, that the German armies largely outnumbered those of their opponents, that the German reserves of ammunition were prodigiously in excess of those of Germany's antagonists. They were told that a peace-loving Russian court had been forced into war in defence of a small state, Serbia, towards which Russia had always stood averse.

This last point needs attention for two reasons: first, because the Anglo-German side of the war has naturally held as prominent a place in the popular mind here that the tendency has been to slant over its Balkan origin; secondly, because on no subject except the "wanton attack upon France" myth have so many falsehoods been dinned into British ears as in connection with the alleged Russian traditional regard for Serbia. The facts are that Serbia was never a protege of Russia until 1908, when Isavolsky's diplomatic defeat at the hands of Aehenthal, Austria's Foreign Minister, led him to use Serbia as Russia's cat's paw to disrupt the Dual Monarchy. Bosnia, which Serbia coveted in order to aggrandize herself territorially, had been under Austrian administration since 1876. By the Treaty of Reichstadt (1875) Russia agreed to an indefinite Austrian occupation of this old Turkish province. By a subsequent treaty in 1881 (known as the "Three Emperors' League") Russia agreed that Austria should annex Bosnia whenever she chose. In 1908 Russia through Isavolsky, her Foreign Minister—promised Austria diplomatic support if she raised the question of annexation diplomatically. This was the famous Buchlau Agreement. So much for Russia's traditional support of Serbia's national aspirations! Yet within a few months of the Buchlau Agreement Russia began her explosive support of Serbia, which thenceforth she armed, paid, and instigated against Austria. Why? For the simple reason that Isavolsky's pledge to Aehenthal in 1908 was conditional upon the latter's promise of diplomatic support should Russia raise diplomatically the question of the passage of Russian warships through the Straits (prohibited by the Act of the Berlin Conference of 1876); and that Aehenthal, fearing apparently the effects of the revolution in Turkey, issued an annexation proclamation without consulting his Russian partner in the deal. It was a case of two rascals falling out. There is no other basis for the fairy tales about imperial Russia's love for Serbia. The Powers had never recognised any Serbian claim to Bosnia.

Our people were told that the German military machine was the one obstacle to a universal reign of peace in Europe, that the supreme aim of their own Government and of the Governments allied to it was to put an end to war as an institution by crushing that machine; to usher in a new and universal democratic era; to remove from all nations the fearful burden of armaments. They were told that never in the history of the world had belligerent Governments been inspired by such noble and unselfish purposes as those which inspired the Allied Governments.

Why Negotiations were Opposed.

As year succeeded year and the horrific carnage grew yet more horrific and the mountain of the dead rose higher and higher, the enemy States made repeated attempts to bring the war to a close by negotiations. Similar efforts were made by neutrals and by the Pope. A considerable section of the British people became favourable to the idea—notably among the working classes. Many hundreds of peace meetings—never peace-at-any-price meetings, our meetings—showed that negotiations should be attempted—often attended by thousands, were held throughout the country. The Press was instructed not to report them. Men of authority and distinction in the State, and of varying political views, ultimately supported publicly the view that negotiations should be resumed to—nearly the Marquess of Lansdowne. The Government countered this growing sentiment in two ways: (1) by emphasizing the theory of the German plot; (2) by insisting that the supreme object of the Allies—that of putting an end to war by a peace of real permanence which should usher in a new era for civilized mankind—could only be secured by prolonging the war until an utterly defeated enemy was compelled to accept this lofty Allied purpose, which otherwise could not be realized. For that prolongation Mr. Lloyd George must be held primarily responsible. His "knock-out blow" pronouncement condemned humanity to an unparalleled martyrdom. The war was continued, and was finally crowned by the most annihilating military victory in history. The way was henceforth open for the British and Allied Governments to achieve the aim for which no appalling a price had been demanded of their peoples. That was three and a-half years ago.

"What are we fighting for? To defeat the most dangerous conspiracy ever plotted against the liberty of nations, carefully, skilfully, insidiously, clandestinely plotted in every detail with ruthless, cynical determination."—Mr. Lloyd George, at the Queen's Hall, August 4th, 1917.

(To be continued.)

Aus Canada

Saskatchewan.

Regina. Der Abvolat Harold Fisher ist zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er hatte \$32,000 Erdbeutelgelder, die er für unmündige Kinder zu vermalten hatte, unterschlagen. Als er in England verhaftet wurde, hatte er von dieser Summe bereits \$21,000 zurückgezahlt. Der Rest von \$11,000 konnte den Eigentümern wieder zugekehrt werden.

North Portal. Letzte Woche fuhr ein Sonderzug Mennoniten, die mit Sastadgewan unzufrieden sind, im ganzen 30 Familien, hier durch auf dem Wege nach Mexiko. Zur gleichen Zeit trafen fünf Familien von Mennoniten, die Mexiko überquert geworden waren, in North Portal ein. Unter diesen befand sich die Familie Geo. Moeller, Mann, Frau und neun Kinder, die sich bei Ponca in der Provinz Durango niederlassen hatten, und die jetzt darauf dringen, daß es möglichst weit und breit bekannt gemacht werden soll, daß sie alle Landesleute davon warnen, das Land in Mexiko zu erwerben. Moeller hat viele Jahre lang bei Strasbourg gefaßt und ist froh, daß er dort noch ein und eine halbe Sektion Präcieland besitzt, das er nun wieder beziehen wird. Er erklärte, er sei im November von Agenten, die Mexiko in glühenden Farben als das Land der Verheilung preisen, zur Auswanderung dorthin überredet worden, blieb aber nur kurze Zeit. Moellers waren wegen der bekannten kanadischen Schulverordnungen nach Mexiko gegangen, ebenso wie die Mennoniten. Sie berichten, daß es in Mexiko überhaupt keine Schulen gab und auch keine

Gefährdungen gäben werden und wir nicht zu gründen.

Saskatoon. Der sechzehnjährige Arthur Stiles kam hier vor einigen Jahren aus dem Süden Kanadas und arbeitete hier als Kind. Er ist jetzt ein junger Mann und will eine eigene Firma gründen. Er ist sehr ehrlich und hat eine gute Zukunft vor sich. Er ist ein guter Mensch und hat viele Freunde.

Berlage la Prairie. Hier ist der Flusslauf Fluss über eine Länge von 100 Kilometern und es entstand eine beträchtliche Höhe. Das Wasser drang in Wohnhäuser und die Bewohner leben in Bootshäusern. Die Siedlung Brandt ist gebessert, das Hochwasser ging zurück.

Quebec.

Montreal. Ein rumänischer Ingenieur namens Dimitri Janowici behauptet ein Mittel gefunden zu haben, wodurch man den St. Lorenzstrom den ganzen Winter offen halten könnte. Er legte seine Erfindung, über die er sich vor der Öffentlichkeit nicht weiter auslassen wollte, dem Premier von Quebec, Taschereau, vor.

Vom Ausland.

Dublin. Nach allgemeiner Ansicht ist der bewaffnete Widerstand gegen den Freistaat dem Ende nahe. Die Aussicht auf dauernden Frieden hängt aber davon ab, auf welche Weise der Widerstand zu Ende kommt. Ihn einfach erlösen und man glaubt, daß ein noch starker Zusammenhalt nur noch eine Frage der Zeit sei, die sich voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit entscheiden werde. In diesem Zusammenhang wird auf die Tatsache hingewiesen, daß beide Riedereien jetzt schon zum zweiten Male ihren Jahresbericht genau auf denselben Tag veröffentlicht u. gleiche Dividenden erklärt haben.

Berlin. In deutschen Geschäftskreisen ist man längst davon überzeugt, daß die Hamburg-Amerika Linie und der Bremer Norddeutsche Lloyd geschäftlich in enger gegenseitiger Fühlung stehen, und man glaubt, daß ein noch starker Zusammenhalt nur noch eine Frage der Zeit sei, die sich voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit entscheiden werde. In diesem Zusammenhang wird auf die Tatsache hingewiesen, daß beide Reedereien jetzt schon zum zweiten Male ihren Jahresbericht genau auf denselben Tag veröffentlicht u. gleiche Dividenden erklärt haben.

München. Adolf Hitler, der Führer der bayerischen Faschisten, ist vor das Reichsgericht in Leipzig geladen worden, unter der Beschuldigung, daß er seine Anhänger aufgereizt habe, sich den republikanischen Einrichtungen zu widersetzen.

London. Die englischen Schnaps-Händler und Reedereibesitzer sind mit der Erklärung der britischen Regierung über den Schnapstransport auf englischen Schiffen sehr zufrieden. Auf Anfragen im Unterhaus bezüglich des Schnaphandelns englischer Schiffe nach Amerika erklärte der Hilfs-Sekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Ronald McNeill, daß die amerikanische Regierung die britischen allerdings Vorstellungen gemacht habe, aber es sei zu bedenken, daß die englischen Schiffe den Schnaps nicht landeten, sondern die Amerikaner beförderten das selbst. Außerdem könne die Regierung sich wohl kaum in ein legitimes Exportgeschäft hindern einmischen, zumal andere Länder das Geschäft aufzugeben würden, wenn sie es täte. Immerhin werde man weiter beraten, was in dem Falle geschehen könne, um die Verstaaten aufzudrängen zu stellen. Der Liberal John Hope Simpson stellte dann die Frage, ob Herr McNeill wisse, daß die Indignation über den Schnapsimport in Amerika zunehme, worauf der Gesetzgebende erwiderte, er wisse das und die britische Regierung verfüge ihr Besatz.

Bologna, Italien. Premier Mussolini wurde verhaftet und als Autoraser zu einer Geldbuße verurteilt. Der Premier sauste in seinem roten Rennwagen durch Faenza, als ihn ein Verkehrspolizist anhielt und vor einem Richter schleppete, der eine Geldbuße verhängte. Der Polizist geriet in Angst, als er erfuhr, wer sein Gefangener war. Der Premier aber hatte nur Worte des Lobes für den Polizisten.

Konstantinopel. Die gesundheitliche Lage unter den 25.000 Flüchtlingen wurde so verzweifelt, daß alle Lager gegen Pocken und Typhus unter Quarantäne gestellt und für Besucher geschlossen sind.

Otawa. Obgleich die kanadische Regierung beschlossen hat, einstweilen noch Mitglied der Liga der Nationen zu bleiben, wird ein formeller Antrag auf Austritt der Dominion aus der Liga noch vor Beendigung der gegenwärtigen Sitzungsperiode erneut vor dem Parlament gestellt werden. Ein anderer wichtiger Antrag, der dem Parlament vorgelegt werden soll, ist die Ernennung eines kanadischen Botschafters für Washington. Doch dürfte für die Ernennung eines solchen Botschafters wenig Hoffnung bestehen, bevor die Reichs-Konferenz der Premierminister im Oktober in London zusammengetreten ist. Die Angelegenheit bezüglich Anschlusses Canadas an die Panamerikanische Union wird in nicht allzu langer Zeit im Parlament zur Sprache kommen.

Moskau, Rußland. Leo Kamenetski, Vorsitzer des Moskauer Kongresses, teilte dem kommunistischen Kongress mit, daß Premier Lenin außer Gefahr sei. Rußland dürfe nicht hoffen, daß er bald wieder die Leitung übernimmt. Lenins mächtiger Einfluß ist in dem Kongress leicht erkennbar. G. S. Zinovjeff, einer der Vertrauten von Lenin, erklärte, Rußland würde eine Annäherung an die westliche Welt, darunter die Ver. Staaten, willkommen heißen.

Boris Oder, Sekretär Leonid Krassins, Sowjetkommisar für auswärtigen Handel, hat vor kurzem in Berlin erklärt, daß Rußland den schriftlichen Wunsch habe, Handelsbeziehungen zu Amerika wieder anzuknüpfen. Rußland bedauert, daß die Ver. Staaten so geringe Interessen zeigten, den Handel mit Rußland wieder aufzunehmen. Unglücklicherweise habe das amerikanische Volk falsche Ansichten über die Vorgänge in Rußland.

Berlin. In deutschen Geschäftskreisen ist man längst davon überzeugt, daß die Hamburg-Amerika Linie und der Bremer Norddeutsche Lloyd geschäftlich in enger gegenseitiger Fühlung stehen, und man glaubt, daß ein noch starker Zusammenhalt nur noch eine Frage der Zeit sei, die sich voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit entscheiden werde. In diesem Zusammenhang wird auf die Tatsache hingewiesen, daß beide Reedereien jetzt schon zum zweiten Male ihren Jahresbericht genau auf denselben Tag veröffentlicht u. gleiche Dividenden erklärt haben.

München. Adolf Hitler, der Führer der bayerischen Faschisten, ist vor das Reichsgericht in Leipzig geladen worden, unter der Beschuldigung, daß er seine Anhänger aufgereizt habe, sich den republikanischen Einrichtungen zu widersetzen.

London. Die englischen Schnaps-Händler und Reedereibesitzer sind mit der Erklärung der britischen Regierung über den Schnapstransport auf englischen Schiffen sehr zufrieden. Auf Anfragen im Unterhaus bezüglich des Schnaphandelns englischer Schiffe nach Amerika erklärte der Hilfs-Sekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Ronald McNeill, daß die amerikanische Regierung die britischen allerdings Vorstellungen gemacht habe, aber es sei zu bedenken, daß die englischen Schiffe den Schnaps nicht landeten, sondern die Amerikaner beförderten das selbst. Außerdem könne die Regierung sich wohl kaum in ein legitimes Exportgeschäft hindern einmischen, zumal andere Länder das Geschäft aufzugeben würden, wenn sie es täte. Immerhin werde man weiter beraten, was in dem Falle geschehen könne, um die Verstaaten aufzudrängen zu stellen. Der Liberal John Hope Simpson stellte dann die Frage, ob Herr McNeill wisse, daß die Indignation über den Schnapsimport in Amerika zunehme, worauf der Gesetzgebende erwiderte, er wisse das und die britische Regierung verfüge ihr Besatz.

Bologna, Italien. Premier Mussolini wurde verhaftet und als Autoraser zu einer Geldbuße verurteilt. Der Premier sauste in seinem roten Rennwagen durch Faenza, als ihn ein Verkehrspolizist anhielt und vor einem Richter schleppete, der eine Geldbuße verhängte. Der Polizist geriet in Angst, als er erfuhr, wer sein Gefangener war. Der Premier aber hatte nur Worte des Lobes für den Polizisten.

Konstantinopel. Die gesundheitliche Lage unter den 25.000 Flüchtlingen wurde so verzweifelt, daß alle Lager gegen Pocken und Typhus unter Quarantäne gestellt und für Besucher geschlossen sind.

Otawa. Obgleich die kanadische Regierung beschlossen hat, einstweilen noch Mitglied der Liga der Nationen zu bleiben, wird ein formeller Antrag auf Austritt der Dominion aus der Liga noch vor Beendigung der gegenwärtigen Sitzungsperiode erneut vor dem Parlament gestellt werden. Ein anderer wichtiger Antrag, der dem Parlament vorgelegt werden soll, ist die Ernennung eines kanadischen Botschafters für Washington. Doch dürfte für die Ernennung eines solchen Botschafters wenig Hoffnung bestehen, bevor die Reichs-Konferenz der Premierminister im Oktober in London zusammengetreten ist. Die Angelegenheit bezüglich Anschlusses Canadas an die Panamerikanische Union wird in nicht allzu langer Zeit im Parlament zur Sprache kommen.

Moskau, Rußland. Leo Kamenetski, Vorsitzer des Moskauer Kongresses, teilte dem kommunistischen Kongress mit, daß Premier Lenin außer Gefahr sei. Rußland dürfe nicht hoffen, daß er bald wieder die Leitung übernimmt. Lenins mächtiger Einfluß ist in dem Kongress leicht erkennbar. G. S. Zinovjeff, einer der Vertrauten von Lenin, erklärte, Rußland würde eine Annäherung an die westliche Welt, darunter die Ver. Staaten, willkommen heißen.

Boris Oder, Sekretär Leonid Krassins, Sowjetkommisar für auswärtigen Handel, hat vor kurzem in Berlin erklärt, daß Rußland den schriftlichen Wunsch habe, Handelsbeziehungen zu Amerika wieder anzuknüpfen. Rußland bedauert, daß die Ver. Staaten so geringe Interessen zeigten, den Handel mit Rußland wieder aufzunehmen. Unglücklicherweise habe das amerikanische Volk falsche Ansichten über die Vorgänge in Rußland.

Berlin. In deutschen Geschäftskreisen ist man längst davon überzeugt, daß die Hamburg-Amerika Linie und der Bremer Norddeutsche Lloyd geschäftlich in enger gegenseitiger Fühlung stehen, und man glaubt, daß ein noch starker Zusammenhalt nur noch eine Frage der Zeit sei, die sich voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit entscheiden werde. In diesem Zusammenhang wird auf die Tatsache hingewiesen, daß beide Reedereien jetzt schon zum zweiten Male ihren Jahresbericht genau auf denselben Tag veröffentlicht u. gleiche Dividenden erklärt haben.

München. Adolf Hitler, der Führer der bayerischen Faschisten, ist vor das Reichsgericht in Leipzig geladen worden, unter der Beschuldigung, daß er seine Anhänger aufgereizt habe, sich den republikanischen Einrichtungen zu widersetzen.

London. Die englischen Schnaps-Händler und Reedereibesitzer sind mit der Erklärung der britischen Regierung über den Schnapstransport auf englischen Schiffen sehr zufrieden. Auf Anfragen im Unterhaus bezüglich des Schnaphandelns englischer Schiffe nach Amerika erklärte der Hilfs-Sekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Ronald McNeill, daß die amerikanische Regierung die britischen allerdings Vorstellungen gemacht habe, aber es sei zu bedenken, daß die englischen Schiffe den Schnaps nicht landeten, sondern die Amerikaner beförderten das selbst. Außerdem könne die Regierung sich wohl kaum in ein legitimes Exportgeschäft hindern einmischen, zumal andere Länder das Geschäft aufzugeben würden, wenn sie es täte. Immerhin werde man weiter beraten, was in dem Falle geschehen könne, um die Verstaaten aufzudrängen zu stellen. Der Liberal John Hope Simpson stellte dann die Frage, ob Herr McNeill wisse, daß die Indignation über den Schnapsimport in Amerika zunehme, worauf der Gesetzgebende erwiderte, er wisse das und die britische Regierung verfüge ihr Besatz.

Konstantinopel. Die gesundheitliche Lage unter den 25.000 Flüchtlingen wurde so verzweifelt, daß alle Lager gegen Pocken und Typhus unter Quarantäne gestellt und für Besucher geschlossen sind.

Otawa. Obgleich die kanadische Regierung beschlossen hat, einstweilen noch Mitglied der Liga der Nationen zu bleiben, wird ein formeller Antrag auf Austritt der Dominion aus der Liga noch vor Beendigung der gegenwärtigen Sitzungsperiode erneut vor dem Parlament gestellt werden. Ein anderer wichtiger Antrag, der dem Parlament vorgelegt werden soll, ist die Ernennung eines kanadischen Botschafters für Washington. Doch dürfte für die Ernennung eines solchen Botschafters wenig Hoffnung bestehen, bevor die Reichs-Konferenz der Premierminister im Oktober in London zusammengetreten ist. Die Angelegenheit bezüglich Anschlusses Canadas an die Panamerikanische Union wird in nicht allzu langer Zeit im Parlament zur Sprache kommen.

Moskau, Rußland. Leo Kamenetski, Vorsitzer des Moskauer Kongresses, teilte dem kommunistischen Kongress mit, daß Premier Lenin außer Gefahr sei. Rußland dürfe nicht hoffen, daß er bald wieder die Leitung übernimmt. Lenins mächtiger Einfluß ist in dem Kongress leicht erkennbar. G. S. Zinovjeff, einer der Vertrauten von Lenin, erklärte, Rußland würde eine Annäherung an die westliche Welt, darunter die Ver. Staaten, willkommen heißen.

Boris Oder, Sekretär Leonid Krassins, Sowjetkommisar für auswärtigen Handel, hat vor kurzem in Berlin erklärt, daß Rußland den schriftlichen Wunsch habe, Handelsbeziehungen zu Amerika wieder anzuknüpfen. Rußland bedauert, daß die Ver. Staaten so geringe Interessen zeigten, den Handel mit Rußland wieder aufzunehmen. Unglücklicherweise habe das amerikanische Volk falsche Ansichten über die Vorgänge in Rußland.

Berlin. In deutschen Geschäftskreisen ist man längst davon überzeugt, daß die Hamburg-Amerika Linie und der Bremer Norddeutsche Lloyd geschäftlich in enger gegenseitiger Fühlung stehen, und man glaubt, daß ein noch starker Zusammenhalt nur noch eine Frage der Zeit sei, die sich voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit entscheiden werde. In diesem Zusammenhang wird auf die Tatsache hingewiesen, daß beide Reedereien jetzt schon zum zweiten Male ihren Jahresbericht genau auf denselben Tag veröffentlicht u. gleiche Dividenden erklärt haben.

München. Adolf Hitler, der Führer der bayerischen Faschisten, ist vor das Reichsgericht in Leipzig geladen worden, unter der Beschuldigung, daß er seine Anhänger aufgereizt habe, sich den republikanischen Einrichtungen zu widersetzen.

London. Die englischen Schnaps-Händler und Reedereibesitzer sind mit der Erklärung der britischen Regierung über den Schnapstransport auf englischen Schiffen sehr zufrieden. Auf Anfragen im Unterhaus bezüglich des Schnaphandelns englischer Schiffe nach Amerika erklärte der Hilfs-Sekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Ronald McNeill, daß die amerikanische Regierung die britischen allerdings Vorstellungen gemacht habe, aber es sei zu bedenken, daß die englischen Schiffe den Schnaps nicht landeten, sondern die Amerikaner beförderten das selbst. Außerdem könne die Regierung sich wohl kaum in ein legitimes Exportgeschäft hindern einmischen, zumal andere Länder das Geschäft aufzugeben würden, wenn sie es täte. Immerhin werde man weiter beraten, was in dem Falle geschehen könne, um die Verstaaten aufzudrängen zu stellen. Der Liberal John Hope Simpson stellte dann die Frage, ob Herr McNeill wisse, daß die Indignation über den Schnapsimport in Amerika zunehme, worauf der Gesetzgebende erwiderte, er wisse das und die britische Regierung verfüge ihr Besatz.

Konstantinopel. Die gesundheitliche Lage unter den 25.000 Flüchtlingen wurde so verzweifelt, daß alle Lager gegen Pocken und Typhus unter Quarantäne gestellt und für Besucher geschlossen sind.

Otawa. Obgleich die kanadische Regierung beschlossen hat, einstweilen noch Mitglied der Liga der Nationen zu bleiben, wird ein formeller Antrag auf Austritt der Dominion aus der Liga noch vor Beendigung der gegenwärtigen Sitzungsperiode erneut vor dem Parlament gestellt werden. Ein anderer wichtiger Antrag, der dem Parlament vorgelegt werden soll, ist die Ernennung eines kanadischen Botschafters für Washington. Doch dürfte für die Ernennung eines solchen Botschafters wenig Hoffnung bestehen, bevor die Reichs-Konferenz der Premierminister im Oktober in London zusammengetreten ist. Die Angelegenheit bezüglich Anschlusses Canadas an die Panamerikanische Union wird in nicht allzu langer Zeit im Parlament zur Sprache kommen.

Mosk